

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Straßengasse 6/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte M. 3.34.

Abgabe des Briefes beträgt für die einseitige Kolportage oder deren Raum 20 Pf. Kustodien unter 10 Pf. Postgebühr unter 1 Pf. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Verbands- 15 Pf. Anzeigen Familien-Nachrichten 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Samstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 48.

Breslau, Sonnabend, den 26. Februar 1916.

27. Jahrgang.

Das erste Fort von Verdun!

Großes Hauptquartier, 26. Februar. (Amtlich.)
Die Panzer-Feste Douaumont, der nordöstliche Capiteiler der permanenten Hauptbesetzungslinie der Festung Verdun, wurde gestern nachmittag durch das Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 24 erobert und ist fest in deutscher Hand.
Oberste Berichterstattung.

ersten Tage errangen und nachher nur das Gewonnene sicherten. Daher sei wohl die Folgerung richtig, daß die Deutschen unmöglich über die Grenzen des ersten Erfolges vordringen können. Wie die Erstürmung der weiteren sechs Dörfer beweist, ist diese Hoffnung nicht ganz zuverlässig. Im übrigen rechnet man in Paris damit, daß die Schlacht noch mehrere Tage dauern wird. Die Zeitungen meinen, diese Schlacht werde schließlich dem Schützenarabien ein Ende machen und bedeute den Beginn eines Krieges mit größeren Bewegungen und Operationen. Es sei unmöglich, sich nach tagelangen, entsetzlichen Bombardement weiter in den Schützengräben zu halten. Die Deutschen hätten tatsächlich in diesem furchtbaren Angriff außerordentlich starke Truppenmassen überraschend schnell zusammengezogen. Dies habe die Franzosen gewonnen, gleichfalls in größter Hast Armeen zusammenzurufen, um dem deutschen Ansturm zu begegnen. Man müsse darauf vorbereitet sein, daß diese Schlacht sich auch auf andere Punkte der Front fortspizle.

logar Zweifel haben, ob diese überhaupt ernsthaft gemeint sind.“ Inzwischen hat man sich wahrscheinlich auch in London von dem furchtbaren Ernst der Sache überzeugt. Aber diese Selbsttäuschungen, die immer neue Opfer fordern, sind ebenso traurig wie typisch. Während man in den Parlamenten von London, Paris und Petersburg jede Friedensannäherung zurückweist und hochmütig die Zerschmetterung Deutschlands verkündigt, müssen die armen Volksgenossen draußen in den Schützengräben zu Hunderten und Tausenden ihr Leben wegwerfen!

Alle amtlichen Berichte aus dem Kampfgebiet von Verdun lassen keinen Zweifel darüber, daß die Schlacht an der Nordfront der Festung mit aller Schärfe weiter tobt und der Hauptschlag ersten Ranges versucht wurde. In wie fern Grade er bisher schon gelungen ist, zeigt der Umstand, daß die Zahl der gefangenen Franzosen an dieser Front auf 10 000 angewachsen ist und daß die deutsche Artillerie sechs weitere Dörfer vor ihrer Front einzunehmen im Begriff ist. Auch der französische Bericht, so oft er auch die Vorhölle der Deutschen berichten will, muß den neuesten Rückzug erst aus Brobant zur Meuse, dann aus Amogneur, schließlich auch aus Ornes zugeben. Von Beauverne wird behauptet, daß es noch gehalten werde, es ist in der Tat aber auch verloren worden. Diese Wendung des Kampfes vor der mit 88 Festungswerken, darunter 17 großen Geschützen besetzten Feste Douaumont hat in Paris erhebliche Besorgnisse hervorgerufen und die offiziellen Zeitungen haben alle Hände voll zu tun, das mißtrauische Publikum zu beruhigen. Sie greifen jetzt dabei sogar zu dem Jugendschicksal, daß die Besatzung am 25. September des vorigen Jahres bei ihrer Evakuierung in der Champagne doch auch alle Erfolge am

Die Pariser Radikalen machen für die Schlappe die Veränderung des Kommandos verantwortlich. Hätte man Sarrail dort gelassen, dann wäre der wichtige Abschnitt, wo jetzt gekämpft wird, dementsprechend verpfändert worden. Frankreich trägt jetzt die Folgen der Saloniki-Expedition, der Clemenceau stets aufs Schärfste widerriet. Die 300 000 Mann, die man nach Saloniki gebracht habe, fehlen an der wichtigen französischen Front. Ferner beklagt man die Unzulänglichkeit der geographischen Angaben des französischen Berichts.

Der Feind über die Schlacht.

Bern, 25. Februar. Die deutschen Angriffe bei Verdun haben den Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit der französischen Öffentlichkeit. Es scheint nach einer allgemeinen Lösung über die Lage zu erfolgen. Die Meinung der deutschen Presse steht neben der geringfügigen der bisherigen deutschen Erfolge. Auch müssen sie die Stärke betonen. Unverkennbar ist jedoch ein Unterlegen heimlicher Befürchtungen. Einzelne geben offen zu, daß die Franzosen natürlich nennenswerte Verluste gehabt haben; was für eine vorübergehende Verzögerung ausreicht.

Selbst die englische Presse muß herbeiziehen, um den französischen Mut zu stiften. Sie redet von dem für den Angriff ungeeigneten „günstigen Gelände“, von der Unmöglichkeit und schwachen Besetzung der ersten Verteidigungslinie, von der „schlechten“ Lage der französischen Truppen. „Der Verdun der ersten Linie besitzt deshalb nicht mehr die frühere Bedeutung, jedoch sind die noch vom General Sarrail geleiteten französischen Verteidigungswerke im Abschnitt von Verdun so stark, daß die Militärsachverständigen gar keine Sorgen über die deutsche Angriffspläne hegen u. a.

Rotterdam, 25. Februar. Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus London: Reinhold alle Väter einheitlichen Zeitungs über die Schlacht von Verdun. Die „Times“ schreibt, man könne die örtlichen Erfolge der Deutschen vordringend mit völliger Ruhe hinnehmen. Die französische Front sei unerschütterlich. Die Franzosen hätten nunmehr die entscheidende Gelegenheit, den Deutschen schwere Verluste zuzufügen. Das Blatt würdigt die Ursachen, welche die Deutschen veranlaßten, diesen Angriff zu unternehmen, und glaubt, daß sie mit der Unwissenheit des Kaisers an der Westfront nicht übereinstimmen.

„Daily News“ glauben, daß der Fall von Erzerum die Deutschen veranlaßt habe, an der Westfront Erfolge zu haben, um dem Ansehen der Mittelmächte aufzuhelfen. Möglicherweise werde man auch durch eine Offensive an einem Abschnitt der Front die Vorbereitung für die große Offensive der Verbündeten in Unordnung bringen. Es steht fest, so schreibt das Blatt, als ob die Deutschen mit der plötzlichen Offensive, außer wenn sie von einem unerwarteten Erfolge gekrönt wird, den Allerten leichtsinnig in die Karten gespielt hätten.

Bergebliche Friedensreden.

Über Rotterdam erhalten wir einen ausführlichen Bericht über die „Friedensrede“ im englischen Unterhause. Die wichtigste Versprechungen über die Ausrichtung des künftigen Krieges, aber leider auch Kennzeichen für den verächtlichen Hochmut der englischen Regierungsmänner ent-

Es ist zur ersten Million Verlaste eine zweite Million und zur Nationalität noch 2000 Millionen Pfund Sterling. Ich hoffe auf einen Sieg durch Erschöpfung. Was soll dann aus den Verwundeten werden? Snowden erinnerte ferner an die Rede eines französischen Abgeordneten auf der Konferenz in Bristol, worin er von 800 000 Toten, 1 400 000 Verwundeten und 300 000 Gefangenen Frankreichs sprach, und sagte, es sei frevelhaft, den Selbstmord zu ermutigen. Achtzehn Monate hätten sich die Armeen gegenüber gehalten und nur einige Meter Boden seien gewonnen oder verloren worden. Solche Peere seien unbesiegt und unbesiegtbar. Wo könne man da die Hoffnung auf Frieden finden? Die lächerliche Vorstellung von einer Verteilung der deutschen Flotte unter die Alliierten, von einer Zerschlagung Deutschlands, der Veräußerung seiner Danesflotte usw. sei zerverstümmelt. Eine bedauernde Unterwerfung wäre die schlechteste Vorbereitung auf den Frieden. Wenn Deutschland zerschmettert wäre, würde auch der Zusammenhang des Bündnisses gegen Deutschland zu Ende sein, und dann wäre ein neuer großer Krieg nur eine Frage der Zeit.

solche Erklärung in diesem Zusammenhang nur als eine gewöhnliche schamlose Mitleidlichkeit bezeichnen. Ich würde den ehrenhaften Friedensbedingungen des Kanzlers mehr Gewicht beilegen, wenn ihre Sprache auf Gründen beruhte, die nicht von so durchschlagender Heuchelei und Nullität wären. Ich habe in London, Wien, Brüssel und anderen Orten die Bedingungen mitgeteilt, unter denen wir in England gewillt sind, Frieden zu schließen. Ich will sie heute wiederholen. Unsere Verbündeten sind mit ihnen vertraut, und dem deutschen Reichstag sind sie wohl bekannt. Was ich am 9. November 1914 gesagt habe, wiederhole ich jetzt:

Es nahmen an der Debatte auf der einen Seite der Arbeiterparteiliche Snowden, der Liberaler Lloyd George, Curzon, Balfour und der Unionist Wilson teil. Snowden kritisierte darüber, das Haus hätte sein Selbstvertrauen nicht bester zum Ausdruck bringen können, als dadurch, daß es anerkennend den ganz unannehmbaren Vorschlag Snowdens und Trevelhans zuhörte. Das Haus war vollkommen ruhig, aber die Mitglieder, welche anwesend waren, legten großes Interesse an den Tag. Sie setzen den Frieden niemals ins Wort, obwohl ihre Auslassungen ihnen und vielleicht sogar gefährlich vorliefen. Snowden und Trevelhan zeigten sich dafür erkennbar, und der Premierminister beschloß das Haus dazu. Das war, für die Zukunft, die wichtigste Bemerkung in der Debatte. Nichts von dem, was die Deutschen mehr von der festen Entschlossenheit des Landes überzeugen.

Wir werden niemals das Schwert, das wir nicht leicht greifen haben, wieder in die Scheide stecken, bis Belgien (und ich will hinzufügen, Serbien) (Anhaltender Beifall) in vollem Maße alt und mehr als alt, das sie gepflanzt haben, wieder erstarken, bis Frankreich ausreichend gegen einen Angriff gesichert ist, bis die Rechte der kleineren Nationen Europas auf eine unerschütterliche Grundlage gestellt sind und bis die Militärdiktatur Preußens beseitigt und endgültig vernichtet ist. Was steht hiertbei noch an Klarheit und Zerkleinerung?

„Times“ schreibt über die Antwortrede Asquiths: Sie war kurz und entschieden. Asquith sprach genau eine Viertelstunde. Am Schluß sprach das Haus in einem so anhaltenden und lauten Beifall aus, wie er im Parlament nur ausbreiten selten vorkommen wird.

Ich frage Trevelhan und den deutschen Kanzler, wie ich es noch verständlicher machen soll und was ich noch mehr tun soll, um ihn und alle unsere Feinde zu überzeugen, daß erst, wenn ein Friede auf diesen Grundlagen in Sicht und zu erreichen ist, und nicht eher, wir über einen unserer tapferen Verbündeten auch nur ein Wort davon sprechen werden, diesen Krieg weiter zu führen. (Stürmischer Beifall.)

Snowden ließ in seiner Rede von vornherein die Frage, ob die Schuld am Kriege habe, beiseite, und sagte, daß die Schuld darüber entscheiden werde. Er betonte sich auf die Rede von Lord Balfour, der erklärt hat, daß alle Parteien einen dauerhaften und dauerhaften Frieden mit Belgien und anderen annehmen würden, und Asquith, der im Dezember letzte erklärte, Friedensvorschlüsse durch Verhandlungen oder irgend einer anderen verantwortlichen Mittelstelle entgegenzunehmen. Snowden sagte ferner, daß die verlangte Unruhe wieder gut gemacht werden und eine bessere gegen dessen Wiederholung geschaffen werden müsse. Er forderte, daß energig gegen die Absicht, Deutschland zu unterstützen, zu wirken. Ein Frieden, der von neuen Ungerechtigkeiten und unbesiegbaren Anforderungen begleitet werde, der den Interessen der kleinen Nationen nicht sicher und weiten Kriegszustand zu machen würde, wäre seiner Meinung nach nicht zu dauern. Er legte deshalb großen Nachdruck auf das, was er eine „höchste Bestätigung“ der Probezeitung des russischen Diplomaten Bloch von dem militärischen Schachmat nannte. Ein entscheidender Schlag sei nicht zu hoffen. Der Krieg eröffnete auch keine Lösung der europäischen Frage.

Wir wiederholen aus Asquiths Rede die entscheidenden Stellen:
Asquith erklärte, es stehe ihn, daß das Haus diesen Reden mit Geduld zugehört habe. Die beiden Mitglieder hätten jedoch nicht für die demokratische öffentliche Meinung gesprochen. (Beifall.) Er bewies sogar, daß sie auch nur für ihre Wahlfreiheit gesprochen hätten. Er erklärte: In der Rede Snowdens sei, daß in Deutschland ein wahrhafter Wunsch nach Frieden bestehe. Worauf hätte sich nun diese Behauptung? Da sei die jüngste Nacht im Reichstag und die Rede des Kanzlers, der gesagt zu haben schien, er sei durchaus gewillt, eine Annäherung von anderer Seite willkommen zu heißen. Jedermann werde bereit sein, Annäherungen von anderer Seite willkommen zu heißen, aber der Kanzler habe nicht angedeutet, daß er bereit sei, den Antrag zu machen, und da er seine Erklärungen dadurch ergänzt zu haben scheint, daß er den Abgeordneten sagte, Deutschland habe sich nicht als Feind aller Nationen erwiesen (jenes Deutschland, das Belgien vernichtet und verunruhigt und sein Velleis getan habe, auch Serbien, Montenegro und Polen zu vernichten und zu verunruhigen), so könne eine

Die anderen Mitglieder der Arbeitpartei gingen auf Snowdens Anregung nicht ein. Der Arbeitparteiliche Beifall erklärte, es sei Sache der Mitglieder, die ersten Annäherungen zu machen. Warum sollte England einem Lande, welches jeden Vertrag gebrochen und viele Gewalttätigkeiten begangen habe, entgegenkommen, bevor Deutschland keine Missetaten eingestanden habe? Es sei verfehlt, von Friedensannäherungen zu sprechen. Der Arbeitparteiliche Stanton protestierte energig gegen Snowdens Haltung. Er kündigte dem Hause, daß 95 v. H. der Arbeiter der Regierung gegenüber loyal seien. Die Debatte schloß dann, und das Haus nahm das Budget in zweiter Lesung an.

Es sprechen still vernünftigen Menschen, die Versöhnung suchen, die Kanonen vor Verdun und hängen Zeichen auf Zeichen! Wann wird den Verblenden endlich die Erkenntnis kommen?

Der Redner hat fort: Ich will noch ein Kräftiges.

unerwartet. Einige Kapitane boten schriftlichen Protest an. Zwei portugiesische Kriegsschiffe hielten drei Stunden lang Wache. Die deutschen "Arcton" wurden an Land gebracht. Der portugiesische Minister des Aeußeren teilte mit, dass dieser Schritt unternommen wurde, weil die Regierung fürchtete, dass die Schiffe zu Unfällen verurteilt würden, auch hätte die Regierung sie für Transportzwecke nötig. Der Ministerpräsident sagte hinzu, dass darüber vorher keine Verhandlungen mit Deutschland geführt worden wären. Die Regierung meldete ferner die Tatsache der Verschleppung telegraphisch dem portugiesischen Gesandten in Berlin mit dem Auftrage, die deutsche Regierung davon in Kenntnis zu setzen.

London, 23. Februar. Handelsminister Runciman sagte im Unterhaus auf eine Anfrage, die italienische Volschaft habe mitgeteilt, dass dreißig deutsche in italienischen Häfen internierte Schiffe von der italienischen Regierung requiriert worden seien.

So will England Deutschland in die Saue bringen, die eigenen Schiffe zu torpedieren!

Amerikas Haltung zu Deutschlands Kriegsmassnahmen.

Newport, 23. Februar. Reuters meldet: Die demokratischen Parteiführer drohten, sich vom Präsidenten Wilson loszusagen. Wilson teilte dem Vorsitzenden der Kommission für auswärtige Angelegenheiten vom Senat und dem Repräsentantenhaus mit, daß er es nicht länger ertragen würde, daß man der Regierung Mangelhaftigkeit vorwerfe.

Der Washingtoner Korrespondent des "Newport Herald" teilt mit, daß gestern mittag die demokratischen Mitglieder der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses den Vorsitzenden beauftragt haben, Wilson zu sagen, daß sie ihn in seinem Standpunkt, daß die Amerikaner das Recht haben, auf feindlichen bewaffneten Handelsschiffen zu reisen, nicht unterstützen werden. Dieses Auftreten wird als offene Drohung, einen Bruch mit der Regierung herbeizuführen, betrachtet. Diese Demokraten verlangen, daß Wilson die Amerikaner vor dem Reisen auf bewaffneten feindlichen Schiffen warne. Im Senat werden die Demokraten danach trachten, den Beschluß durchzusetzen, daß der Präsident eine solche Warnung an die Amerikaner richten soll. Der Präsident bleibt jedoch, wie der Korrespondent des "Newport Herald" meldet, hartnäckig bei seiner bisherigen Politik.

"Newport Times" schreibt in einem Leitartikel: Präsident Wilson wird keine ganze Standhaftigkeit, seine ganze Kraft und sein großes Ansehen nötig haben, um der Leute Weisheit zu bleiben, die gegen ihn innerhalb und außerhalb des Kongresses sich vernehmen. Präsident Wilson hat die Unterstützung des Landes. Seine Widersacher werden von Mitgliedern anderer Parteien aus Washington schriftlich Wilson an den Vorsitzenden der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, Stone, er könne keine Verletzung der Rechte der Amerikaner in irgend einer Beziehung dulden. Die Ehre und die Selbstachtung der Nation stehen auf dem Spiele. Die Amerikaner wünschen schnell den Frieden und würden ihn um jeden Preis, außer dem Verlust ihrer Ehre, aufrecht erhalten.

Washington, 23. Februar. (Reuters.) Der Demokrat Gore hat versucht, im Senat eine Bill und eine Resolution anzubringen, durch die die Amerikaner gewarnt werden, mit bewaffneten Handelsschiffen der Kriegsführenden zu reisen. Der Republikaner Brandege verhinderte die Verhandlung darüber, indem er Beschwerde dagegen einlegte. Im Repräsentantenhaus hat Mondell eine ähnliche Bill eingebracht. Man hält es für unwahrscheinlich, daß die Kommission des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten dem Hause über eine beratende Maßregel Bericht erstatten wird.

Es ist eine politische Krise eingetreten, da Präsident Wilson von einer Revolte der Demokraten gegen seine Führung bedroht wird. Aber der Präsident bleibt bei der Weigerung, sich auf irgend eine Geheißgebung einzulassen, durch die den Amerikanern verboten würde, mit bewaffneten Handelsschiffen der Kriegsführenden zu reisen.

Wer ist die „Möwe“?

Zeneriffa, 23. Februar. Meldung des Reuterschen Büreaus. Der Kapitän eines der Schiffe, die von den Deutschen vertrieben wurden, erklärte in einer Unterredung, daß die sog. „Möwe“ ein Schiff von 200 bis 250 Tonnen sei, das sechs 17,5-Zentimeter-Kanonen, zwei Torpedolanzrohre und zahlreiche Minen führe. Der Dampfer soll 14 Knoten laufen können, die Besatzung

habe aus 200 bis 250 Mann bestanden. Das Kommando habe ein Graf Dohna geführt. Die Besatzung der „Luzemburg“ erzählte, daß sie auf der „Westburn“ gut behandelt wurde. Im Bord wurde sie von sieben mit Handgranaten bewaffneten Deutschen bewacht. Die „Westburn“ führte 6000 Tonnen Steinkohle.

Die listige „Westburn“.

London, 23. Februar. Die „Times“ meldet aus Madrid: Die von den Deutschen beschlagnahmte „Westburn“ passierte britische und französische Kriegsschiffe, ohne einen Verdacht zu erregen. Als sie in Santa Cruz ankam, fuhr ein im Hafen liegender britischer Kreuzer sofort aus, um das Schiff zurückzuerobern, falls es die spanischen Gewässer verlässe. Als die 205 Gefangenen gelandet waren, verließen die Deutschen binnen 24 Stunden den Hafen und ließen die „Westburn“ in die Luft fliegen. Die Tribubefahrung fehrte in Vooten nach Teneriffa zurück.

Der russische Bericht.

Petersburg, 23. Februar. In der Gegend von Düna-burg, bei der von Bonierowicz kommenden Eisenbahn, und nördlich von Gzartoyak warfen unsere Abteilungen den Gegner zurück und gingen selbst vor. In der Gegend von Velja (19 km. südwestlich von Dnja) schickte der Feind anscheinend russische Frauen zum Arbeiten an die dem Feuer ausgesetzten Punkte vor Schwarzee Meer. In der Nähe des Bosporus wurden unsere U-Boote zweimal erfolgreich von zwei feindlichen Flugern angegriffen. Die U-Boote versenkten einen mit Kohlen beladenen Sealer.

Kaukasus: Unsere Abteilungen dringen erfolgreich dem Feinde nach.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der König von Bulgarien ist in sein Stammland Koburg

Benjelo bei König Konstantin. „Daily Mail“ meldet aus Athen Benjelo hatte eine Unterredung mit dem König, die bis jetzt ohne politisches Ergebnis blieb. Demnach kann Benjelo nicht der Kandidat sein, als der er bei uns seit einiger Zeit hinstellt wird.

Nikita bestärkt den Zar. Nach einer römischen „Secolo-Meluna“ hat König Nikita dem Zar anlässlich des Falles von Czerezu ein Gratulationstelegramm geschickt, das von diesem erwidert wurde.

Deutscheneriot war in Anstand. Nach einem Petersburger Telegramm brachte die äußerste Rechte in der Reichsдума einen Antrag ein, worin die russischen Offiziere in der Ma-bah-nen gegen die in Russland lebenden Deutschen gefordert werden. Unter anderem wird verlangt, daß alle seit 1870 bewilligten Naturalisierungen von Deutschen für unzulässig erklärt, aller Besitz von Unternehmungen, die in deutschen Händen sind, konfiszieren, alle in deutschem Besitz befindlichen Aktien der russischen Banken für ungültig erklärt werden.

Die 464. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 8. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Jäger-Regimenter: Nr. 51, 62, 63, 129, 157; Reserve Nr. 228, 229, 272; Landwehr: Nr. 61. — Kavallerie: Dragoner Nr. 4, Husaren Nr. 4, Reserve Nr. 6. — Feld-Artillerie: Nr. 6, 21, 57; Feldjäger Nr. 20. — Fuß-Artillerie: Nr. 8; Landwehr-Bataillon Nr. 6. — Pioniere: II Nr. 5, II Nr. 6.

Politische Uebersicht.

Kriegsgewinne in der Zündholzindustrie.

Bei Kriegsbeginn war es besonders die Zündholzindustrie, die erklärte, vor dem Ruin zu stehen, wenn die Reichsregierung nicht durch entsprechende Maßnahmen eingreife. Dies ist denn auch geschehen durch Erhöhung des Kontingents und durch eine erhebliche Verteuerung der Zündhölzer. Wie wenig Ursache die Zündholzfabrikanten zum Jammern hatten, das zeigt der Geschäftsabschluss der „Aktiengesellschaft Union, vereinigte Zündholz- und Wachsfabriken in Augsburg“ für das Jahr 1915. Der Umsatz stieg auf 5 652 713 Mk., nach reichlichen Abschreibungen und Vortrag von 415 648 Mk. auf neue Rechnung verbleibt ein Reingewinn von 491 757 Mk., nachdem für Kriegsgewinnsteuer von vornweg 649 500 Mk. als Rücklage in Abzug gebracht worden sind. Die Gesellschaft verteilt im Kriegsjahre 1915 eine Dividende von 20 Prozent gegen 15 Prozent im Vorjahr!

unterredlichen Versuch erhebt, als Hofen zu gelten. Und mit einem aus Mitleid und Mitleidigung gemachten Entschluß betrachtete er die Kämpferin, die zwei jugendliche Landknechte einigen vorläufigen Jungfrauen in weißen Gewändern erweilte. Proderien fühlte, daß ihm die Enge des Hauses unerträglich sein würde; er wanderte deshalb ziellos umher, bis die Dämmerung anbrach und am Horizont plötzlich des rote Ruge des nächsten Feuerzuges über die Wasser zu ihm herüberblitzte. Turhaben war doch recht langweilig, um es gerade heraus zu sagen; ein oder zwei hemdarmelige Hausknechte saßen in ihren düsternen Pergälen und rauchten, während Stimmengedrüse und Tasteraus aus dem Torbogen der nächsten Zeemännchen herüber zu ihm drangen. Er setzte seinem Wandern erst ein Ziel, als er sich gesungen sah, den Todbelten seiner Leute ein Ende zu bereiten, was ihm eine gesunde Abwechslung verschaffte.

Auf der Suche nach gutem Bier hatten Herr Grün und Karl sich ganz der Finstigkeit der anderen Leute anvertraut und waren mit ihnen in den „Anker“ gezogen, wo Herr Grün in höchst dramatischer Weise den Selbsterlöser, den er schon lange auf dem Tisch hatte, nach Hause schickte, um sich das Gesicht zu waschen.

„Neh' was, laß ihn nun, er ist ja so ganz müde.“ „Neh' was“, sagte der Koch, dem Jungen zu Hilfe kommend. „Jüngens müssen reine Gestirter haben!“ erwiderte Herr Grün nachdenklich. „Es gilt doch die Geliebte als ein ungewöhnliches Gesicht.“ Zu wußt doch nicht in welchem Zustande erwachfen, Jüngel? Sieh ihn doch mal an, Karl!“

„Er könnte ja schon ein bißchen älter sein“, sagte der so angemessene Karl bedächtig. „Er könnte aber auch noch viel jünger sein.“

„Neh' dröcker kann er gewiß nicht sein“, rief Herr Grün aus, „das kann doch jeder sehen, der Augen im Kopfe hat.“

Tiefen Worten folgte eine unbescheidliche Pause, während der der Kellner, der hinter ihrem Kierelose schäktern herumdreh, plötzlich bemerkte, wie Karl und der Koch Herrn Grün auf dem Tisch trafen, um ihn darauf aufmerksam zu machen, daß seine Worte von einem anderen Mitglied der Gesellschaft dielechts misverstanden werden könnten.

„Von Herosien mag ich nichts wissen“, sagte der Setzer, indem er seinen Krug auf den Tisch stellte.

„Neh' das können auch ganz nette Leute sein, wenn man sie los' kumt“, sagte Karl, denn es mangelte ihm, daß der Mensch schon zu so früher Stunde bestoffen werden sollte.

„Ein richtiger Skrupel ist ja genug“, überdenkt er ein nachwachser — laiß' es!“ Und mit einem ungedulden Lacher griff der Setzer wieder nach seinem Bierkrug.

Parteiangelegenheiten.

Zum Kreistagsabgeordneten wählte die Stadterordnetenversammlung von Lutzenwalde den Stadterordneten Genossen Hermann Jahn.

Der sozialdemokratische Stadtrat in Charlottenburg. In der Stadterordnetenversammlung wurde Mittwoch der neu gewählte Stadtrat Dr. Fischer in sein Amt eingeführt. Bei der Wahl eines unbelasteten Stadtrats wurde der sozialdemokratische Stadterordnete Hendant Ahrens einstimmig gewählt. Der Genannte ist der erste sozialdemokratische Stadtrat in der Charlottenburger Stadterordnetenversammlung.

Der Sozialdemokratische Verein Bremen beschäftigte sich in sechs Generalversammlungen mit den gegenwärtigen Verhältnissen in der Partei. Eingeleitet wurde die Auseinandersetzung mit einer Rede des Abgeordneten Gentz, der sein Verhalten im Reichstags begreife. In übrigen Versammlungen wurden ausgeführt mit einer umfangreichen Diskussion über all die schwebenden Parteifragen, die „Bremer Bürgerzeitung“, den Stand des Bremer Parteigeschäfts, die Gründung der „Bremerischen Korrespondenz“ usw. Die „Bremer Bürgerzeitung“ hat unter dem Redakteur außerordentlich gelitten; sie verlor circa 40 Prozent ihrer Abonnenten. Ein Teil der Debatte zehner erklärte sich das aus dem Kriegsvorhänge, den vielen Entbehrungen zum Selbstbehalt und der kolossalen Lernerung, ein anderer Teil schob das auf die Schwärze der „Bremer Bürgerzeitung“. Die Gründung der „Bremerischen Korrespondenz“ wurde scharf beurteilt. Nach einem Schlußwort Herr's gab Mendorf, der Redakteur der „Bremerischen Korrespondenz“, eine Erklärung ab, in der es heißt, daß die Vorstandsresolution sich nicht der Haltung der „Bremer Bürgerzeitung“ entgegenstande erklärte, daß aber diese, wie die Gruppe um stieß, die Wähe zur Vaterlandsverteidigung betrachtete. Unter solchen Umständen ist es nicht möglich, ohne Besorgnis des gegenwärtigen Standpunktes auszukommen. Es wurde schließlich eine Resolution an

Briefkasten.

Telephonisch werden Antworten nicht erteilt.

3. Erziehen. 1. Sind Sie vom Militär entlassen, so lassen Sie Ihre Frau keine Kriegsunterstützung mehr. Schreiben Sie an den Regierungs-Präsidenten. 2. Sie müssen sich an den Vorstand der Krankenkasse wenden und an den Truppenteil, bei dem Sie gehalten haben.

2. R. 463. Müller-Beitrag in Berlin N 37, Sottumstraße 22.

2. R. 463. Müller-Beitrag. 1. Der Kartoffelhöchstpreis gilt für ganz Schöne; er beträgt bis zum 14. März für den Zentner 4,25 Mark. 2. Sie haben Recht. Schreiben Sie das dem Magistrat — er allein kann Ihnen volle Aufklärung geben.

2. R. 463. Müller-Beitrag. 1. An die Kriegsunterstützung der Frau Kronprinzessin in Potsdam. Ob Sie etwas bekommen und wieviel, das können wir nicht wissen. Ein besonderer Ausweis wird nicht verlangt. 2. Ihr Mann kann nicht gezwungen werden, an diesem Kriegsvorteil-Unterricht teilzunehmen.

2. R. 463. Müller-Beitrag. Die Kriegsunterstützung in aus von dem Einkommen abhängig, das der Mann vorher verdienet hat. Geben Sie uns dieses Einkommen an; wir werden Ihnen dann weiteres mitteilen.

2. R. 463. Müller-Beitrag. 1. Nach unserer Ansicht nicht; beschweren Sie sich. 2. Sie haben Recht, aber auch in diesem Falle muß Beschwerde geführt werden, bis eine Besserung eintritt.

2. R. 463. Müller-Beitrag. Es müßte in diesem Falle das Verpflegungsgeld von täglich 1,80 Mark gezahlt werden. Schreiben Sie wegen dieses Geldes an das Bataillon, wo Ihr Sohn gehalten hat. Außerdem müssen Sie die Kriegsunterstützung auf dem Ritterslag 1, Zimmer 7, beantragen.

2. R. 463. Müller-Beitrag. Die Steuer ist rückständig; deshalb konnte Ihnen der Vollziehungsbeamte ins Haus kommen. Freilich, nachdem Sie dem Bureaubeamten erklärt hatten, sie werden Ende Februar zahlen, hätten gewiß die Inkassen des Vollziehungsbeamten erwartet werden können.

2. R. 26. Wer im Laufe von 12 Monaten hintereinander 26 Wochen Krankengeld bekommen hat, erhält in einem neuen Krankheitsfalle, der im Laufe der nächsten 12 Monate eintritt, nur für 13 Wochen die Mindestleistungen. Das gilt nur, wenn es sich um die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache handelt. Wir glauben, daß es sich bei Ihnen nicht um eine neue Krankheitsursache handelt, weshalb Sie wieder 26 Wochen unterstützt werden müssen. In den Satzungen Ihrer Kasse können Sie übrigens die entsprechenden Vorschriften nachlesen.

2. R. 26. Wer im Laufe von 12 Monaten hintereinander 26 Wochen Krankengeld bekommen hat, erhält in einem neuen Krankheitsfalle, der im Laufe der nächsten 12 Monate eintritt, nur für 13 Wochen die Mindestleistungen. Das gilt nur, wenn es sich um die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache handelt. Wir glauben, daß es sich bei Ihnen nicht um eine neue Krankheitsursache handelt, weshalb Sie wieder 26 Wochen unterstützt werden müssen. In den Satzungen Ihrer Kasse können Sie übrigens die entsprechenden Vorschriften nachlesen.

2. R. 26. Wer im Laufe von 12 Monaten hintereinander 26 Wochen Krankengeld bekommen hat, erhält in einem neuen Krankheitsfalle, der im Laufe der nächsten 12 Monate eintritt, nur für 13 Wochen die Mindestleistungen. Das gilt nur, wenn es sich um die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache handelt. Wir glauben, daß es sich bei Ihnen nicht um eine neue Krankheitsursache handelt, weshalb Sie wieder 26 Wochen unterstützt werden müssen. In den Satzungen Ihrer Kasse können Sie übrigens die entsprechenden Vorschriften nachlesen.

2. R. 26. Wer im Laufe von 12 Monaten hintereinander 26 Wochen Krankengeld bekommen hat, erhält in einem neuen Krankheitsfalle, der im Laufe der nächsten 12 Monate eintritt, nur für 13 Wochen die Mindestleistungen. Das gilt nur, wenn es sich um die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache handelt. Wir glauben, daß es sich bei Ihnen nicht um eine neue Krankheitsursache handelt, weshalb Sie wieder 26 Wochen unterstützt werden müssen. In den Satzungen Ihrer Kasse können Sie übrigens die entsprechenden Vorschriften nachlesen.

2. R. 26. Wer im Laufe von 12 Monaten hintereinander 26 Wochen Krankengeld bekommen hat, erhält in einem neuen Krankheitsfalle, der im Laufe der nächsten 12 Monate eintritt, nur für 13 Wochen die Mindestleistungen. Das gilt nur, wenn es sich um die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache handelt. Wir glauben, daß es sich bei Ihnen nicht um eine neue Krankheitsursache handelt, weshalb Sie wieder 26 Wochen unterstützt werden müssen. In den Satzungen Ihrer Kasse können Sie übrigens die entsprechenden Vorschriften nachlesen.

2. R. 26. Wer im Laufe von 12 Monaten hintereinander 26 Wochen Krankengeld bekommen hat, erhält in einem neuen Krankheitsfalle, der im Laufe der nächsten 12 Monate eintritt, nur für 13 Wochen die Mindestleistungen. Das gilt nur, wenn es sich um die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache handelt. Wir glauben, daß es sich bei Ihnen nicht um eine neue Krankheitsursache handelt, weshalb Sie wieder 26 Wochen unterstützt werden müssen. In den Satzungen Ihrer Kasse können Sie übrigens die entsprechenden Vorschriften nachlesen.

2. R. 26. Wer im Laufe von 12 Monaten hintereinander 26 Wochen Krankengeld bekommen hat, erhält in einem neuen Krankheitsfalle, der im Laufe der nächsten 12 Monate eintritt, nur für 13 Wochen die Mindestleistungen. Das gilt nur, wenn es sich um die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache handelt. Wir glauben, daß es sich bei Ihnen nicht um eine neue Krankheitsursache handelt, weshalb Sie wieder 26 Wochen unterstützt werden müssen. In den Satzungen Ihrer Kasse können Sie übrigens die entsprechenden Vorschriften nachlesen.

2. R. 26. Wer im Laufe von 12 Monaten hintereinander 26 Wochen Krankengeld bekommen hat, erhält in einem neuen Krankheitsfalle, der im Laufe der nächsten 12 Monate eintritt, nur für 13 Wochen die Mindestleistungen. Das gilt nur, wenn es sich um die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache handelt. Wir glauben, daß es sich bei Ihnen nicht um eine neue Krankheitsursache handelt, weshalb Sie wieder 26 Wochen unterstützt werden müssen. In den Satzungen Ihrer Kasse können Sie übrigens die entsprechenden Vorschriften nachlesen.

2. R. 26. Wer im Laufe von 12 Monaten hintereinander 26 Wochen Krankengeld bekommen hat, erhält in einem neuen Krankheitsfalle, der im Laufe der nächsten 12 Monate eintritt, nur für 13 Wochen die Mindestleistungen. Das gilt nur, wenn es sich um die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache handelt. Wir glauben, daß es sich bei Ihnen nicht um eine neue Krankheitsursache handelt, weshalb Sie wieder 26 Wochen unterstützt werden müssen. In den Satzungen Ihrer Kasse können Sie übrigens die entsprechenden Vorschriften nachlesen.

2. R. 26. Wer im Laufe von 12 Monaten hintereinander 26 Wochen Krankengeld bekommen hat, erhält in einem neuen Krankheitsfalle, der im Laufe der nächsten 12 Monate eintritt, nur für 13 Wochen die Mindestleistungen. Das gilt nur, wenn es sich um die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache handelt. Wir glauben, daß es sich bei Ihnen nicht um eine neue Krankheitsursache handelt, weshalb Sie wieder 26 Wochen unterstützt werden müssen. In den Satzungen Ihrer Kasse können Sie übrigens die entsprechenden Vorschriften nachlesen.

2. R. 26. Wer im Laufe von 12 Monaten hintereinander 26 Wochen Krankengeld bekommen hat, erhält in einem neuen Krankheitsfalle, der im Laufe der nächsten 12 Monate eintritt, nur für 13 Wochen die Mindestleistungen. Das gilt nur, wenn es sich um die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache handelt. Wir glauben, daß es sich bei Ihnen nicht um eine neue Krankheitsursache handelt, weshalb Sie wieder 26 Wochen unterstützt werden müssen. In den Satzungen Ihrer Kasse können Sie übrigens die entsprechenden Vorschriften nachlesen.

2. R. 26. Wer im Laufe von 12 Monaten hintereinander 26 Wochen Krankengeld bekommen hat, erhält in einem neuen Krankheitsfalle, der im Laufe der nächsten 12 Monate eintritt, nur für 13 Wochen die Mindestleistungen. Das gilt nur, wenn es sich um die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache handelt. Wir glauben, daß es sich bei Ihnen nicht um eine neue Krankheitsursache handelt, weshalb Sie wieder 26 Wochen unterstützt werden müssen. In den Satzungen Ihrer Kasse können Sie übrigens die entsprechenden Vorschriften nachlesen.

2. R. 26. Wer im Laufe von 12 Monaten hintereinander 26 Wochen Krankengeld bekommen hat, erhält in einem neuen Krankheitsfalle, der im Laufe der nächsten 12 Monate eintritt, nur für 13 Wochen die Mindestleistungen. Das gilt nur, wenn es sich um die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache handelt. Wir glauben, daß es sich bei Ihnen nicht um eine neue Krankheitsursache handelt, weshalb Sie wieder 26 Wochen unterstützt werden müssen. In den Satzungen Ihrer Kasse können Sie übrigens die entsprechenden Vorschriften nachlesen.

2. R. 26. Wer im Laufe von 12 Monaten hintereinander 26 Wochen Krankengeld bekommen hat, erhält in einem neuen Krankheitsfalle, der im Laufe der nächsten 12 Monate eintritt, nur für 13 Wochen die Mindestleistungen. Das gilt nur, wenn es sich um die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache handelt. Wir glauben, daß es sich bei Ihnen nicht um eine neue Krankheitsursache handelt, weshalb Sie wieder 26 Wochen unterstützt werden müssen. In den Satzungen Ihrer Kasse können Sie übrigens die entsprechenden Vorschriften nachlesen.

2. R. 26. Wer im Laufe von 12 Monaten hintereinander 26 Wochen Krankengeld bekommen hat, erhält in einem neuen Krankheitsfalle, der im Laufe der nächsten 12 Monate eintritt, nur für 13 Wochen die Mindestleistungen. Das gilt nur, wenn es sich um die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache handelt. Wir glauben, daß es sich bei Ihnen nicht um eine neue Krankheitsursache handelt, weshalb Sie wieder 26 Wochen unterstützt werden müssen. In den Satzungen Ihrer Kasse können Sie übrigens die entsprechenden Vorschriften nachlesen.

Ein Don Juan von der Wasserante.

Von W. A. Jacobs.

(Nachdruck verboten.)

„Du gehst morgen Abend, nicht wahr, Paul?“ meinte Johann, indem er sich sorglos zu ihm umwanderte.

„Gegen sechs“, war die Antwort.

„Neh' dich Sonntagabend Abend um sieben“, sagte Floh und neben die Hand des jungen Mädchens in die seine. „Es wird uns hier langsam vorzukommen, Rütze, wenn wir uns auf Zeit haben, ohne miteinander sprechen zu können, aber wir werden uns dafür um so mehr anhalten, nicht wahr?“

„Kapitän König hat sehr wenig auf Ägypten“, meinte Rütze.

„Aber er kann uns doch nicht verbieten, uns anzusehen“, meinte Floh, und er kann uns doch nicht verbieten, uns zu erheben, wenn wir drüben angekommen sind. Gute Nacht, Paul, wenn wir uns das nächste Mal wiedersehen, sind wir schon ein gutes verheiratetes Paar.“

„Schöne Ueberfahrt und gesunde Rückkehr!“ sagte Proderien. „Gute Nacht!“

Rütze wußte gar nicht, was er ihm seine Hand; das war das Floh verabschiedete sich von ihm mit einem freudigen Druck und schickte ihm ein gutes Stimmchen. Als Proderien auf die Straße trat, lächelte er noch einmal zurück und sah, wie die Augen aus einem Fenster saßen. Floh lächelte sich heraus und schickte ihm mit der Hand noch ein Lebewohl zu, aber Rütze sah ihm kein Zeichen.

Swanzigstes Kapitel.

Am Morgen seiner auslaufenden Vorkant Jagd war Herr König Proderien an einem verhängnisvollen Sonntagmorgen um auf und ab und hörte, wie die Uhr von dem alten Kitchener, der aus den engen Straßen der Altstadt heraustrat, seinen Schrei. Da versank der Hafen mit seiner hunderten Schiffe von Schiffen vor seinem Auge. Er glaubte die Lauten, deren Kommando auf der „Venetia“ zu hören, er sah den ungeheuren Kampf mit den sehr zuerkennenden Zeichen, wie er langsam den Strom herabfließt und er sah, wie Rütze sich über die Brücke lehnte und einen letzten Blick auf ihr Vaterland warf. Dann lehnte er mit einem Seufzer zur Wirklichkeit um. „Es wird nicht, ach, auch wie schön erkläre ich die Schwärze.“ Er hoben aber sah wie ein Dorf aus, das den

Lebensmittel!

Puddingpulver 3 Karton 24	Gemischte Marmelade 5 Pfund-Eimer 2,30, 1.98
Zitronen grosse gelbe Früchte 6 Stück 35	Kohlrabi in Schiben mit Grün 1 Pfund-Dose 34
Kond. Milch Dose 450 Gramm 80	Junger Spinat 1 Pfund-Dose 36
Prima Kunsthonig 2 Pfund 78	Alter Samos 1/2 Liter-Flasche 1.60



Neue Blusen!

Uebergangsbusen aus schwarz-weiss gestr. und # Stoffen in moderner Verarbeitung 2³⁵	Blütenbusen aus la Waschcrepon feine Farben neue Ausführung 3⁹⁵
Uebergangsbusen nur glattfarbige und schottisch # Stoff. in vielen hübschen Verarbeitungen 3⁸⁵	Aparte Blusen aus weissem und farbigem Crepon, ganz mit bunten Blüten bestickt, modernste, gezogene Form 5⁹⁵

Schürzen-Verkauf!

Hauschürzen Praktische Stoffe. Aus gestreiftem und kariertem Gingham mit Tasch. V. 1/2 und 1/3. Besatz extra weit. 1³⁵ Aus gutem Gingham mit Tasch. Blende und Paspelierung extra weit. 1⁵⁵ Aus doppelseitigem Blaudruck oder Blauweiss gep. Waschstoff mit Volant u. Tasch. extra weit. 1⁶⁵ Aus la gestreiften dunklen Waschstoff mit Volant, Besatz und Tasch. extra weit. 1⁷⁵ Aus doppelseitigem Blaudruck mit Latz und Trägern, extra weit. 1⁹⁵ Damen-Kleiderschürzen aus blau-weiss gepunkteten guten Waschstoff mit Volant. 1⁴⁵	Blusenschürzen Riesenauswahl. Aus gestreiftem Gingham mit Latz. Blende u. Tasch. extra weit. 1⁵⁰ Aus la gestreiftem dunklen Waschstoff mit Tasch. u. Blende. 1⁷⁵ Aus doppelseitigen, blau-weiss gepunkt. und gestr. Waschstoff mit Tasch. u. Blende. 1⁸⁵ Aus gutem Gingham Wascht. mit Blende u. Blende. 1⁹⁵ Aus gestreiftem, kariertem Gingham mit Blende u. Blende. 2⁴⁵ Prinzeß-Zierschürzen aus blau-weiss gepunkteten guten Waschstoff mit Volant. 95	Zierschürzen glatt u. gemustert. Blusenform aus glattschwarz Waschst. mit bunter Ring- u. Blende. 95 Prinzeßform aus gestreiftem Waschst. mit Tasch. u. Blende. 1³⁵ Blusenform aus gestreiftem Waschst. mit Tasch. u. Blende. 1⁴⁵ Blusenform aus gestreiftem Waschst. mit Tasch. u. Blende. 1⁵⁵ Prinzeßform aus gestreiftem Waschst. mit Tasch. u. Blende. 1⁶⁵ Keilnerinnen-Schürzen aus la gestreiftem Waschst. mit Blende u. Blende. 1⁹⁵	Schürzen-Neuheiten Wiener Form. Aus weissen gestreiften Waschst. mit sehr reicher Stickerei. 2⁹⁵ Aus gestreiftem Waschst. mit sehr reicher Stickerei. 2⁶⁵ Aus gutem Satin, sehr hübsche Blüsenmuster in vielen Farben, bildhübsche Verarbeitung. 1⁹⁵ Aus gutem weissen Waschst. mit aparten Stickereimustern. 1⁹⁵ Neue Blusenform aus bestem gestreiftem und gestr. Satin mit reichem Paspel und apartem Besatz. 3²⁵ Aus bestem Satin, bildhübsche Muster, erstklassige Verarbeitung. 3⁷⁵ Mädchen-Kimono-Hängeschürzen beste Qualitäten, sehr elegant, Verarbeitung, bis für 12 Jahre, je nach Größe 1⁶⁵ 2.25 bis
---	--	--	--

Aus verschiedenen Abteilungen.

Weisse Waschknoife 1. etc. Qualität Grosser für Leibwäsche 1 Dutzend 22	18 cm lange Fingerring-Schubsenkel extra fest 1 Paar 4	Schöne Metall-Platz-Waschbürsten Schöne 1 Dutzend 65	Leinwand-Stricksorten 1 Dutzend 58	Wollene Normal-Untertailen mit 1/2 u. 1/3 1 Dutzend 46	Wollene Krawatten 1 Dutzend 48	Bedruckte Velours 1 Dutzend 58	Postkarten-Albums in Situationsform 4 Alben in Karton 85	Herren-Krawatten Selbstbindend 1 Dutzend 48	Hauschuhe für Knaben u. Mädchen mit Spitzsohle und Leitersohle Größe 22-30 95
Schöne, harte Waschebesätze waschebes. Qualitäten für Kleider und Schürzen 1 Meter 3	Tüll-Läufer 1 Dutzend 28	Lampen-Perlfirane 1 Dutzend 97	Starke Nako-Seifen 1 Dutzend 42	Wollene Damen-Hemdchen 1 Dutzend 1 ⁹⁵	Wollene Wolldecken 1 Dutzend 58	Gut bedruckte Milteldecken 1 Dutzend 95	Herren- und Damen-Partemonnietes in vielen Ausführungen 50	Strozzen 120 Seiten gut gebunden den St. 15	Gummi-Absätze für Damen auch drehbar, in verschieden Größen 20
Graue und braune Strick-Wigogne Sockengarn 1 Lage 28	Kleine Tülldecken 1 Dutzend 10	Leinwand-Kinder-Strümpfe 1 Dutzend 65	Schöne Seifen 1 Dutzend 35	Wollene Kinder-Strümpfe 1 Dutzend 75	Wollene Wolldecken 1 Dutzend 18	Bedruckte Tischtücher 1 Dutzend 95	Damen-Handtaschen in verschiedenen Größen 95	Sammel-Mappen für Leinwand gebunden 28	Knaben-Schilfmützen marineblau Prinz-Heinrich- Form 95

Emaille-, Haus- und Küchengeräte.

Emaille-Maschinenöpfe 11 12 13 14 15 16 17 18 60 65 70 75 80 85 90 95	Emaille-Schmortöpfe 14 16 18 20 22 24 26 28 30 45 50 55 60 65 70 75 80 85	Emaille-Schneidbretter 14 16 18 20 22 24 26 28 30 45 50 55 60 65 70 75 80 85	Emaille-Wasserkannen 14 16 18 20 22 24 26 28 30 45 50 55 60 65 70 75 80 85	Emaille-Waschbecken 14 16 18 20 22 24 26 28 30 45 50 55 60 65 70 75 80 85	Emaille-Tische 14 16 18 20 22 24 26 28 30 45 50 55 60 65 70 75 80 85	Emaille-Waschbecken 14 16 18 20 22 24 26 28 30 45 50 55 60 65 70 75 80 85	Emaille-Tische 14 16 18 20 22 24 26 28 30 45 50 55 60 65 70 75 80 85	Emaille-Waschbecken 14 16 18 20 22 24 26 28 30 45 50 55 60 65 70 75 80 85	Emaille-Tische 14 16 18 20 22 24 26 28 30 45 50 55 60 65 70 75 80 85
Emaille-Eimer, 26 cm, St. 1.32 Emaille-Kinderbecher, dek., St. 28	Emaille-Schneidbretter 28 32 36 cm mit Asbesteinlage 2.45 2.20 2.00	Markttaschen mit Ring 26 cm St. 1.45	Bestecks, genietet . . . Paar 32 Pf. Bestecks, genietet, durchg. Paar 40 Bestecks, durchgehend Paar 38, 45 Karoffelschäler St. 10, 8 Pfeife-möhlen St. 32 Durchschliff, mit Gazeboden St. 28 Leuchter, bedruckt . . . St. 25, 12 Kammkasten, z. hängen St. 22, 10 Kaffee- u. Zuckerbüchsen St. 48, 12 Teelöffeln, dek. St. 38 Selene-, Sand-, Sedz-Garnit. St. 55 Metall-Topfreiniger . . . St. 18 Rechdosen m. St. in Deckel, 1 Pf. 18 Rechdosen m. St. in Deckel, 1 Pf. 25 Rechdosen m. Eintrichter, 1 Pf. 35 Erakochlösen m. Gummi 1 Pf. 45 Rechflaschen 1 Pf. St. 25 Rechflaschen 1 Pf. St. 42 Glasflaschen i Holzstücken St. 48	Küchenwagen . . . St. 2.75, 40 Isolierflaschen 1/2 Liter St. 2.25	Putzkasten m. Schrift St. 75, 55, 42 Pf. Handhülthalter St. 95, 75, 68, 48 Holzspalter St. 1.45 Kehrbesen, Borste St. 1.45, 1.25, 95 Handfeger, Borste St. 75, 68, 58, 48 Aufwischbürste St. 48 Schrubber, hart St. 68, 58, 48 Handscheuerbürsten St. 35, 28, 10 Schuhbürsten St. 55, 42, 35 Schmutzbürsten St. 42, 25 Auftragbürsten St. 8 Kleiderbürsten St. 48, 32, 24, 18 Fußbürsten St. 6, 48 Kleierbügel, roh St. 6, 5 Kleiderbügel, mit Steg . . . St. 9 Klammern Schock 28, 14 Leinwandwäcker St. 48, 38 Rechflaschen, Henkel 10 Blitzblank Pack 16, 9				

Wieder eingetroffen unsere als erstklassige bekannten Schallplatten

im großen Repertoire enthaltend: die schönsten Lieder, Märsche, Ouvertüren Platte **95** jede Lizenz-Pf. Marke 5 Pf.

Wichtig! Wichtig!
Gegen **Würmer**
Breslau, Friedrich-Wilhelmsstrasse 51.

Gebr. Meister
Albrechtstr. 40, part., I. u. II. Et.
Konfirmanden-Anzüge
in bekannt guter Ausführung
Zweiig von Mk. 14.50 an.

Bettfedern
und fertige Betten
in allen Preislagen.
Geschw. Kapst
Reihe **Salzstückenreife**

Wohnungs-Einrichtungen
und **Einzelmöbel**
mit der Zeit entsprechend
Zahlungs-Erleichterung
Julius Ottengorff & Co., Breslau, Albrechtstrasse 14.

Bei Haut und Horn-Leiden!
Ihre jeder meine Broschüre „Mahnende Worte“. Gegen
Einsetzung von 30 Pf. in Briefmarken an die Firma
Friedmann & Co., Berlin 277, Müggelstrasse 23a, erfolgt
die Zusendung in geschlossener Kuvert ohne Aufdruck.
Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Haut- u. Hornleiden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. Februar.

Die Enteignung der Kartoffeln angebroht!

Jetzt droht auch der Oberpräsident von Schlesien die Enteignung der Kartoffeln an. Er hat unterm 24. Februar folgende Anordnung erlassen:

Auf Grund der Anordnung der Landeszentralbehörden vom 11. November v. J. bestimme ich für den Umfang der Provinz Schlesien, daß die Anordnung wegen Uebertragung des Eigentums und die Aufforderung zum Verkauf von Kartoffeln auch gegenüber Kartoffelerzeugern mit einer geringeren Kartoffelausbeute als ein Hektar zulässig ist.

Öffentlich wird das helfen und die nötigen Kartoffeln Tageslicht bringen. Heute mittag verhandelt die städtische Landwirtschaftskammer über die Versorgung des Volkes mit Speisekartoffeln.

Klagen der Fleischermeister.

Ueber die Zustände auf dem Breslauer Schlachtviehmarkt und die hohen Viehpreise herrscht unter den Fleischern große Aufregung. Sie fordern nicht mehr und nicht weniger, als alle Höchstpreise für Fleisch aufzuheben.

Die Ausprüche wurden sehr erregt und die gegenwärtigen Preise als geradezu unerträglich bezeichnet. Es ging beim Willen nicht so weiter. Was sollte man denn dazu sagen, wenn man für ein Stück Rind im Gewicht von 477 Pfund 935 M. zahlen mußte. Von dem Gewicht ginge doch auch noch etwas ab. Sei es unter solchen Umständen möglich, ein Rind für 1,30 Mark zu verkaufen? Und da gebe ich die Hälfte, die von einem großen Verdienst der Fleischer ist. Ein Rind, 602 Pfund schwer, nach allen Abzügen im Gewicht von 582 Pfund, wurde für 1194,48 Mark verkauft.

Sehr erregt wurde die Stimmung, als man die außerordentlich hohen Viehpreise am letzten Markttage besprach. Man sprach auch das Vieh, das von der Stadt verkauft werden soll, in keiner Richtung hin im Verhältnis stehe zu den Fleischpreisen. Als einer der städtischen Viehverkäufer äußerte, daß man sich doch auch nach den Berliner Preisen richten würde dem gegenüberhalten, daß dann auch die Fleischpreise dementsprechend gestellt werden müßten.

Mit aller Macht wurde in der Versammlung darauf hingewiesen, daß eine Änderung der Zustände herbeigeführt werden müsse. Die Behörde könne nicht weiter verlangen, daß die Fleischer ununterbrochen ihr Geld aufweisen. Einzelne Fleischermeister fingen bereits an, ihre Läden zu schließen. Das Fleisch mit 1,30 Mark das Pfund verkaufen, wenn die Stadt das Vieh mit 2 Mark und darüber pro Pfund verkauft. Alle Rechte der Aufsichtsbehörde seien bisher erfolglos gewesen. Man müsse an das möglichste gehen. Man sei am Ende des Geldes angelangt. Die Behörde könne nicht wollen, daß man weiter mit Schaden arbeiten solle. Eine Veränderung in der

nicht eher eintreten können, bis es zum Wegfall der festgesetzten Höchstpreise käme.

Die Anwesenden waren sich darüber einig, daß innerhalb einer Frist von drei Tagen eine Minderung eintreten müsse. Die Breslauer Fleischermeister würden sonst zu ihrem Bedauern nicht mehr imstande sein, die Bevölkerung mit frischem Fleisch zu versorgen.

Stadtvorordneter Götsch hob hervor, daß die eingetretene Erbitterung zu verstehen sei, aber auch der Magistrat habe einen schweren Stand. Auf der einen Seite wolle er den Fleischern helfen, auf der anderen Seite solle das Wohl der 500000 Einwohner gewahrt werden.

Es wurde darauf hingewiesen, daß man im Magistrat damit umgehe, die Höchstpreise aufzuheben. Der Magistrat wolle möglichst den Fleischern und den Verbrauchern helfen. Es sei beim besten Willen gegenwärtig nicht mehr zu erreichen gewesen. Aus der Mitte der Versammlung wurde in bestimmter Form zum Ausdruck gebracht, daß es für das Publikum kein Fleisch mehr geben könne, wenn nicht eine Minderung der Verhältnisse Platz greife.

Die Fleischer und Wurstmacher beklagen sich über Preissteigerungen. Haben sie dabei auch an die Masseneinkäufe gewisser Kollegen gedacht, die das ganze Fleisch zu überteurer Wurst und Konserven verarbeiten? Sie verlangen, alle Höchstpreise aufzuheben. Ja, was soll dann werden? Werden sie das B und Fleisch für 3 oder 4 M. und noch mehr verkaufen, so daß ein armer Teufel überhaupt kein Fleisch mehr im Topf sieht? So einfach ist das mit dem Aufheben der Höchstpreise nicht.

Einuhr-Ladenschluß an Sonntagen!

Vor dem Kriege hatten wir in Breslau an Sonntagen den Einuhr-Ladenschluß. Alle Geschäfte (nur die Klammern den nicht) schlossen um 1 Uhr Mittags. Der Krieg brachte uns sofort die Umkehr und jeder den Anstalts-Ladenschluß; die Kommandantur hat den Post angeordnet, um es den Soldaten und ihren Angehörigen in den ländlichen Orten der Gegend Breslau zu ermöglichen, in Breslau ihre Einkäufe zu besorgen.

Die Ladenschließung wurde von Anfang an mit der Verlängerung ihrer Sonntagsarbeiten nicht einverstanden, und wiederholt haben sie Proteste eingelegt, doch wieder den Einuhr-Ladenschluß einsehender, denn das Leben der Soldaten ist ja gar nicht normal. Die Geschäfte hatten aber bisher nicht den gewünschten Erfolg.

Nicht selten sind die vorerwähnten Handlungsbekanntmachungen in Breslau mit einer wohlwollenden Eingabe an das stellvertretende Generalkommando verandt. Einleitend wird darin zunächst hervorgehoben, daß in anderen Großstädten, besonders aber in der Reichshauptstadt Bonn, die Verkaufszeit an Sonntagen während des Krieges nicht geändert worden ist.

Die Handlungsbekanntmachungen haben stehende Ermittlungen vorgenommen und folgende festgestellt: 1. Daß die Mehrheit der im Umkreise Breslaus stationierten Soldaten erst mit den Zügen in Breslau ankommen, die erst nach 2 Uhr in den hiesigen Bahnhöfen einlaufen. Diese Soldaten und deren Angehörige kommen für ihren Einkauf für die Zeit von 1 bis 2 Uhr nicht mehr in Betracht. Die früher in Breslau aus dem näher oder weiter ge-

legenen Dörfern einlaufenden Züge kommen hier aber so rechtzeitig an, daß die Soldaten mit ihren Familien auch ihre Einkäufe dann besorgen können, wenn die Geschäfte bereits um ein Uhr geschlossen werden. Zwischen den rechtzeitig für den Einkauf um 1 Uhr zu erhaltenden Einkäufen und den einlaufenden Zügen, die bereits für den 2 Uhr-Einkauf zu spät hier ankommen, führt das Kurzbuch keine Züge, die noch Publikum zum Einkauf für die Zeit zwischen 1 und 2 Uhr heranzuführen könnten.

Für diejenigen Soldaten mit ihren Angehörigen im Umkreise Breslaus, welche mit den in zweiter Linie genannten Zügen in Breslau einreisen, kommen nicht in unsere Stadt zum Einkauf. Sie besuchen die hiesigen Lichtspielhäuser, die Besshallen oder gehen in die photographischen Ateliers, um sich photographieren zu lassen. Hier herrscht dann ein großer Andrang, aber die Photographen haben, gänzlich unabhängig von den Bestimmungen für den Handel des Nachts, ihre Betriebe bis 6 Uhr nachmittags an den Sonntagen geöffnet zu halten.

2. Ist durch eine Rundfrage bei der Breslauer Kaufmannschaft festgestellt worden, daß Einkäufe von militärischen Personen in der Zeit von 1 bis 2 Uhr im allgemeinen nicht vorgenommen werden, und daß speziell die Verkaufszeit von 1 bis 2 Uhr an den Sonntagen von so geringfügiger Bedeutung ist, daß einschlägliche Geschäftsinhaber, die es anerkennen, daß ihre Angestellten recht bei dem teils durch militärische Einberufungen, teils aus Sparmaßregeln bedingten eingeschränkten Personal oft doppelte Arbeitszeiten leisten, auch weiterhin ihre Betriebe um 1 Uhr schließen, nachdem sie sich durch ein probeweises Offenhalten bis um 2 Uhr von der geringen Umsatzmöglichkeit überzeugt haben. Diese Ansicht wird von den Geschäftsinhabern offen in ihren Antragschriften, die der Eingabe beiliegen, zum Ausdruck gebracht.

Unsere Umfrage, so heißt es weiter in der Eingabe, erstreckte sich auf 52 große offene Betriebe, die wir in sechs Hauptgruppen einteilen konnten, jedoch wir damit alle Handelsarten erfaßten, die für Soldaten und deren Angehörige besonders in Frage kommen, umfaßt haben. Davon haben uns 47 Firmen oder 90 Prozent der Rundfrage geantwortet.

Das Gesamtresultat der Umfrage wird wie folgt zusammengefaßt:

29 Geschäfte oder 57 Prozent der Umfrage bejahten nach wie vor den 1-Uhr-Schluß an Sonntagen freiwillig, nachdem 10 unter dem am Anfang bis 2 Uhr offen bleiben und sich bei dem geringen Wert des längeren Offenhaltens überlegen waren.

18 Geschäfte oder 35 Prozent der Umfrage haben den neuen Termin einsehend bis 2 Uhr geöffnet, doch treten von diesen 15 Geschäfte oder 83 Prozent einsehend für den 1-Uhr-Schluß am 2. März, von ihnen wünschen einen Schluß vor 1 Uhr.

3 Geschäfte oder 6,3 Prozent der Umfrage unter ihnen sind für eine 2-Uhr-Beschließung des 2-Uhr-Ladenschlusses.

Von 18 Geschäften haben noch besonders 12 Geschäfte oder 67 Prozent, daß Soldaten in der längeren Verkaufszeit Unruhe nicht machen.

Von allen befragten Firmen fordern 5 Betriebe oder 10,5 Prozent der Umfrage den vollen Ladenschluß an den Sonntagen und 1 Firmen oder 2,1 Prozent der Umfrage bezeichnen die längere Verkaufszeit als eine unnütze Belastung und besonders Quarantänearbeiten sowohl der Arbeiter als auch der Arbeiterinnen.

Man merke, daß die Handlungsbekanntmachungen getreu mit Recht wieder den Einuhr-Ladenschluß an Sonntagen einführten. Wir können nur wünschen, daß selbstbestimmende Generalkommando möge sich recht bald beschließen. Der Einuhr-Ladenschluß ist eine ganz unrichtige Reflektion der Handlungsbekanntmachungen und ist fahrlässig, die gerade im Kriege doppelt schwer anzusehen sind.

Wort einm. ahie. 26. Februar: Deutsche Flugzeuge über den Kriegsschauplatz von Serbien. Meldung von der Entlassung von 26 russischen Gefangenen. 27. Februar: Die Russen in die Vorkämpfer der Festung Grodno zurückgeworfen. Beschädigung des Dardanellenforts Seddul Bahr.

Aus aller Welt.

Amsterdam in Gefahr. Aus Haag wird gemeldet: Das Meeresschwammungsgebiet der Nordsee wird jetzt voraussichtlich noch erheblich erneuert. Der Seeschwamm, der jetzt in der Nordsee vorkommt, ist ein gefährliches Gift, das auch die Hauptnahrungsmittel der Fische zerstört. Die Fische werden nicht mehr veratmet werden. Denn jetzt gehen die Fische bei der Nahrungsaufnahme und beim Schlucken, der Giftigkeit der Schwämme zwischen dem Meeresschwammungsgebiet und dem Spalder, dem neuen Nordseegebiet, zu Grunde. Die Fische sterben. Der irische Nordseegebiet hat diesen Gift schon mehrere Wochen gelitten und, was schlimmer ist, diesen Gift an mehreren Stellen weitergegeben. Die Fische sterben. Der irische Nordseegebiet hat diesen Gift schon mehrere Wochen gelitten und, was schlimmer ist, diesen Gift an mehreren Stellen weitergegeben. Die Fische sterben.

abter Verzeiger, der als Lehrer der militärischen Kadetten in das Gebiet abkommandiert wurde, wo er jetzt seinen Tod fand. Das Unheil ereichte ihn, als er nach dem Niederknien der ersten Lawine mit den anderen Mannschaften zur Rettung hinauslief. Die zweite niederstürzende Lawine jagte auch ihn in ihren Todesarm. Besonders tragisch wird die Sache dadurch, daß an demselben Tage da er ausging, andere zu retten, und dabei den Tod fand, seine Wiener Freunde an ihr das Telegramm erhalten hatten, er möge sofort nach Wien kommen, da sein Vater, der ebenfalls in der Wiener Arbeiterbewegung tätig ist, bei unvorhergesehenem Tode verstorben sei.

Großmutter und zwei Enkelkinder verbrannt. Bei einem Wohnungsbrande der in der Nacht zum Freitag in Danzig ausbrach, verbrannten eine 63jährige Witwe und ihre zwei Enkelkinder. Ein drittes Kind konnte gerettet werden.

Brand einer italienischen Elektrizitäts-Zentrale. Mailänder Blätter melden, daß ein Großfeuer im Grembanat bei der dortigen Zentrale der Elektrizitätswerke Conti bei Legno vollständig eingestürzt habe.

Sechszehn Jahre Zuchthaus für einen Brandstifter. Das römische Kriegesgericht bestrafte den Widerstreiter Gionna aus Baihingen, Kreis Bergheim, mit sieben Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Exzessivstrafe und Stellung unter Polizeiaufsicht, weil er am 22. Dezember zwei mit Getreide gefüllte Feldschnecken in Brand gesetzt hatte. Der Vorsitzende hob hervor, daß jemand, der in jetziger Kriegszeit freiwillig solche Brandstiftungen vornimmt, sich schwer am Vaterlande veründigt. Deshalb sei eine exemplarische Strafe an Place.

Freigelegene Betrüger. Der römische Tribunal erschien am 21. d. Mts. die wegen Unterschlagung, Betruges und Weiskunde angeklagten Personen, denen es zu verdanken ist, daß die Untertanen des Papstes des Mittelmeeres in Rom von den veranschlagten 8 Millionen Lire auf 60 Millionen Lire gekommen sind. Nach kurzer Verhandlung erging der Gerichtshof, das Verfahren für verjährt und verfügte die sofortige Freilassung der Angeklagten. Ueber die weiteren Ausgänge des Prozesses zeigen sich die Pressestimmen aller Parteien einig. Corriere della Sera bemerkt, daß durch denselben die Politik in ihrem eigenen Interesse verkehrt wurde. Man hat nicht darauf aufmerksam, daß er diesen Ausweg vorausgesehen und darauf hingewiesen habe, als die Angeklagten geäußert wurden, daß dies geschehen sei, um die Verjährung auszusprechen zu können. Zur Rettung der Angeklagten hätten alle Staatsorgane mitgearbeitet, um zu verhindern, daß noch höher stehende Personen, als diese Angeklagten, nämlich derzeitige Minister und Unterstaatssekretäre, auf die Anklagebank kämen.

Der spähende Schuhmann. Der dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich der Schuhmann Mikulla unter der Anklage des Diebstahls zu verantworten. In der Nacht zum 12. November 1915 hatte der Angeklagte, der unter dem Namen Strauß bekannt war, aus dem Cafe Schön unter den Linden nach um 11 Uhr Schließen herausgingen. Er ging jedoch in das Hotel und traf im heißen Bruder Erben und der Frau Rosa an einem in ihrem Blumenkorb gefüllten Tisch an. Auf die Frage des Angeklagten erklärte der Inhaber des Cafe, daß sein Bruder Geburtstag habe und daß es darauf zurückzuführen ist, daß sie noch im Hotel wohnt. Während die Cafe Frau fragt sich verabschiedet hätten. Der Angeklagte war damit zurückgekehrt, er trat an den Tisch, ließ sich in ein Stuhl ein und setzte auch die ihm beigebrachte Gevorkungsgewand nicht ab. Während der kurzen Unterhaltung hatte sich Frau Rosa auf wenige Minuten entfernt; als sie wiederkam, fand sie den Schuhmann nicht mehr an, sie verzichtete aber auch ihre silberne Handtasche, die sich an dem Blumenkorb an dem Tisch befand. Einer der Brüder Strauß ging zur Wade, dort traf er den Angeklagten an; er ermahnte ihn um die Herausgabe der Tasche, die er zurückließ, wobei Mikulla bemerkte, daß er sich nur einen Schuh habe merken wollen und nur dadurch an der sofortigen Rückgabe der Tasche verhindert worden sei, daß ihm sein Kollege das Erwidern der Absicht zugestanden habe. Der Gerichtshof verurteilte sich nicht zu der Anklage zu belassen, daß der Angeklagte, der die Handtasche der Tasche gestohlen und die Gevorkung Strauß nur oberflächlich kannte, sich einen so frechbrachten Schuh habe merken wollen; er hielt den Angeklagten des Diebstahls schuldig und verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis.

Der Anruhr.

Was ist denn los, was bräut sich dort im Kaufhaus nach dem S-mundlor? Brennt irgendwo ein Unterland? Kommt wo der Ruffe aneraant? Doch nein, dies kann unmöglich sein, denn freudig hör' ich manchen schreien: 'Paul, Kamerad, 's ist höchste Zeit, 's ist alles längst schon marischbereit! Was brinat den Anruhr wohl hervor? Ich seh und haun' und bin ganz Ohr. So lauf ich denn den andern nach und frag', was wohl noch konnen u ag. Da will voll freuden kamrad Ruff: 's geht zur Entlausungaktion!' (Arbeiterzeitung Paul Sobje in der Zeitung der 10. Armee.)

Frau Hamner.

Gerechte Strafe erhielt nach der „Schlei. Morgenst.“ in Siegnitz eine wohlhabende Frau, die über einen halben Zentner Butter im Vorrat hatte, trotzdem aber ihr Dienstmädchen liberallich nach Butter sandte. Das Mädchen, das lauten Worten in der Küche mitleidig, kehrte dieser Tage ohne Butter zurück und wurde von der empörten Frau geschrieen. Deshalb eilte das Mädchen zur Behörde und gab dielei Kenntnis von dem großen Buttervorrat. Die Behörde fand dafür gute Verwendung. Wie viele Frauen mögen in ähnlicher Weise hamstern.

Achtung, Bezirksführer!

Die Abrechnung der Beitragsmarken für den Monat Februar ist Montag, den 28. Februar, abends 8 Uhr in den bekannten Lokalen. Die unverkauften Beitragsmarken und die Kontrollmarken sind nutzlos.

Die Bezirksleiter, die Marken vom Sekretariat erhalten haben, rechnen im Bureau ab, geöffnet von 8 bis 1 und 4 bis 7 Uhr.

60 Jahre Hauptbahnhof!

Der Breslauer Hauptbahnhof feiert 60 Jahre. 1856 wurde er als erster der Welt in Deutschland für die obersteleische Bahn errichtet und 1900 bis 1903 vollständig umgebaut. Jetzt dient er für die Eisenbahnlinien nach Ober- und Nieder-Schlesien, nach Mittel- und Ostpreußen, nach Ost- und Westpreußen, nach Danzig und der Ostsee.

Zentralverband der Zimmerer. Dienstag, den 29. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Marschallstraße Nr. 17, Zimmer 11. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit des Zentralverbandes. 2. Bericht über die Tätigkeit der Bezirksverbände. 3. Bericht über die Tätigkeit der Ortsverbände. 4. Bericht über die Tätigkeit der Gewerkschaften.

Gedenke der Sanitätsbehörde! Kranken wohl der Welt, bist du, wie wir, ein Mensch. So manchen unserer braven Soldaten rufft der Soldatentod auf ewig dahin, aber Tausende und Abertausende fallen nur kampfunfähig nieder und erheben sich. Wer hilft diesen? Die Sanitätsbehörde kann und will helfen, die Soldaten in der Front zu versorgen, zu pflegen, zu heilen, mit ihrem wunderbaren Instinkt auf sie zu und ihnen so das Leben zu retten. Es ist deshalb eine Ehrenpflicht, das Interesse zu unterstützen. Geheime Hilfe ist hierzu durch Entnahme von Geldmitteln zu dem am Sonntag, den 27. dieses Monats, im Gewerkschaftshaus stattfindenden Festabend „Der Soldatentod im Weltkrieg“. Günstigste Teilnahme sind noch im Ausschuss der „Soldatenheimat“ und im Verbandsbüro anfordern zu lassen. (Zweite Ausgabe.)

Sammlung zum Gedenke an die am Freitag, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf der Friedländerstraße ein Unglück ereignete, in dem ein junger Mann, Herr ...

Sammlung zum Gedenke an die am Freitag, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf der Friedländerstraße ein Unglück ereignete, in dem ein junger Mann, Herr ...

Sammlung zum Gedenke an die am Freitag, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf der Friedländerstraße ein Unglück ereignete, in dem ein junger Mann, Herr ...

Ein ausgeschlachtetes Kalb mit Fell gestohlen wurde am 23. Februar, nachmittags, aus der Kälberkloster des städtischen Schlachthofs. In dem erlenen Fell war an der linken Keule durch Hautschnitt die Zahl 40 gezeichnet.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Stadt-Theater. Heute abend 7 Uhr „Rosenkavalier“ mit Frau Lieke-Weber. Sonntag abend 7 Uhr „Lohengrin“. Montag abend 7 1/2 Uhr findet eine Vereinsvorstellung statt, zu welcher Goldmarks „Die Königin von Saba“ gegeben wird. Die erste Aufführung der in vollständigem neuem Gewande erscheinenden Verdischen Oper „Der Troubadour“, von Kapellmeister Dr. Proctorius musikalisch und Spielleiter Dr. F. D. Barth herrlich vorbereitet, findet am Mittwoch, den 1. März, statt.

Oper-Theater. Heute Sonnabend abend 8 Uhr „Alte Heibelberg“. Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr zum 1. Male in kleinen Preisen: „Der Weibereifer“. Sonntag abend 8 Uhr gastiert das Künstlerpaar Friedrich Kappler — Helene Fehdmer zum letzten Male als Quartett und dessen Frau in „Hörniens Heber unsere Kraft“. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

Thalia-Theater. Heute Sonnabend abend 8 Uhr „Es lebe das Leben“ von Sudermann. Für diese Vorstellung sind nur noch wenige Plätze an der Kasse des Thalia-Theaters zu haben. Das Stück wird Sonntag abend wiederholt. Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr in kleinen Preisen: „Nordische Geerfahrt von Jän.“

Schauspielhaus. Heute Sonnabend „Die Ciarda-Hörin“. Morgen Sonntag nachmittags geht die Operette „Die — oder Keine“ von Edmund Küster in Szene. Sonntag abend und die folgenden Tage „Die Ciarda-Hörin“.

Nachspiel-Theater. Das erste Stück, mit so großem Erfolg aufgenommene, nämlich der ausserordentlich gute aufgeführte große Lustspiel „Der im Liecht“ geht Sonntag in beiden Vorstellungen, nachmittags 3 1/2 Uhr bei kleinen Preisen und abends 8 Uhr in Szene.

Oper-Theater. Der tolle Schwanz „August Bunte“ sowie die Operette „Der tolle Schwanz“ gelangt nur noch an vier Abenden zur Aufführung. Morgen finden die letzten Vorstellungen der Operette statt, nachmittags 3 1/2 Uhr bei kleinen Preisen und abends 8 Uhr mit dem ersten reichen Gebrauchsgewand.

Oper-Theater. Heute Sonntag abend 8 Uhr „Die Ciarda-Hörin“. Morgen Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr in kleinen Preisen: „Nordische Geerfahrt von Jän.“

Oper-Theater. Heute Sonntag abend 8 Uhr „Die Ciarda-Hörin“. Morgen Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr in kleinen Preisen: „Nordische Geerfahrt von Jän.“

Oper-Theater. Heute Sonntag abend 8 Uhr „Die Ciarda-Hörin“. Morgen Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr in kleinen Preisen: „Nordische Geerfahrt von Jän.“

Oper-Theater. Heute Sonntag abend 8 Uhr „Die Ciarda-Hörin“. Morgen Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr in kleinen Preisen: „Nordische Geerfahrt von Jän.“

Oper-Theater. Heute Sonntag abend 8 Uhr „Die Ciarda-Hörin“. Morgen Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr in kleinen Preisen: „Nordische Geerfahrt von Jän.“

Oper-Theater. Heute Sonntag abend 8 Uhr „Die Ciarda-Hörin“. Morgen Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr in kleinen Preisen: „Nordische Geerfahrt von Jän.“

Oper-Theater. Heute Sonntag abend 8 Uhr „Die Ciarda-Hörin“. Morgen Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr in kleinen Preisen: „Nordische Geerfahrt von Jän.“

gestellt von der „Deutschen Textilmanufaktur“ in Berlin. In der gesamten führenden Berliner Presse glänzend rezensiert, wozu das Bild auch hier das größte Interesse erregt. Für die humorvollsten Teil konnte das Lustspiel „Meyer läßt sich sterben“ und die Komödie „Die Kasse“, während die herrliche Mahnwahmnahmen und die Kriegserfolge wieder besonders hervorgehoben.

L. L. Lichtspiele. Der dieswöchentliche Spielplan bringt wieder zwei Film-Produktionen mit Namen von besonderem Rang. In erster Stelle ist es „Die Schelle“, gleich gefolgt als Schauspiel in alterer Form. „Die tolle Blau“ nach „Marius“ heißt sich das dreifache Drama, in welchem die von heute ab in den L. L. Lichtspielen die Hauptrolle spielen und in dem sie ein wildes, köstliches, unangenehmes Abenteuer durchleben. Eine zweite Größe ist die „Erzählung der Hauptrolle“ dem berühmten „Herrn von Rosenfeld“, von dem bekannten Autor Dr. Arthur Landstramer. „Die tolle Blau“ nach „Marius“ heißt sich das dreifache Drama, in welchem die von heute ab in den L. L. Lichtspielen die Hauptrolle spielen und in dem sie ein wildes, köstliches, unangenehmes Abenteuer durchleben. Eine zweite Größe ist die „Erzählung der Hauptrolle“ dem berühmten „Herrn von Rosenfeld“, von dem bekannten Autor Dr. Arthur Landstramer.

Lobe-Theater.

3. Schauspiel Friedrich Kappler und Helene Fehdmer. Berg Chwind und sein Weib.

Schauspiel in 4 Akten von Johann Sigurjonsson. Im lagenumtöbenden Island spielt das graunige und doch auch anheimelnde Stück. Die neun Jahrhunderte späteren Nachkommen derer, wie sie leben in der „Nordischen Geerfahrt“ lebend, werden gezeigt. Sankt wie des Sommers Sonne in ihre Liebe und unbenannt wie der nordische Winter ihr Trau. Graumal freigelegte Geleise regieren das Land. Vom Hunger gequält hat Berg Chwind einen Sammel gestohlen und zehn Jahre ist er dafür aus der menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen worden. Es gelangt ihm aber zu fliehen und in fremder Gegend unter falschem Namen bei einer Witwe unterzukommen. Durch Fleiß und Unmüde schwingt er sich zum Verwalter des Hofes auf und es entwickeln sich Beziehungen zwischen ihm und der Witwe, die zur Liebe werden, bis eines Tages der Schicksalsvogel, der gleichfalls nach der Witwe trachtet, von seinem Vorhaben erfährt. Nun ist seines Weibens nicht mehr. Er muß wieder fliehen, doch die Geliebte zieht mit ihm. In der Einde gebiert sie ihm im strengsten Winter ihr erstes Kind, das im Frühjahr geboren, zieht sie mit mütterlicher Sorgfalt groß. Es ist drei Jahre alt, als man ihr Verheiratete bedacht. Mit dem Kinde zu fliehen ist unmöglich und es zurück lassen will sie auch nicht. So wagt sie es in den Wäldern. Noch einmal im letzten Akte taucht Chwind und sein Weib auf. In Not und Verzweiflung, vom Hunger gequält sind sie in einer Höhle, vom Schneesturm umtobt. Sie flieht hinaus, in die sicheren Tod und unter den Verzweiflungserufen des Mannes fällt der Schnee. Die Witwe war in den Wäldern heimlich, hat und hatten reichlich Gelegenheit, ihre überragende Gekaltungskraft zu zeigen. Man fand ganz im Mann der Handlung und in erschütternder Weise floßen Dichtung und Wirklichkeit im Gefühl zusammen. Aber auch die anderen Mitwirkenden waren voll auf dem Posten. Wir nennen die Herren Herr (Herrschel), Karli (Arnez) und Feud (Arnarinn) sowie die Damen Ewert (Gudfinna) und Sprengholz (Herrmann). Das unverkauft Haus war vom Verkauf erfüllt.

Der Wasserstand der Ober.

Ort	23.	24.	25.	26.	27.
Breslau	1,70	1,71	1,74	1,75	1,76
Waldenburg	1,65	1,66	1,68	1,69	1,70
Waldenau	1,60	1,61	1,63	1,64	1,65
Waldenau	1,55	1,56	1,58	1,59	1,60
Waldenau	1,50	1,51	1,53	1,54	1,55
Waldenau	1,45	1,46	1,48	1,49	1,50
Waldenau	1,40	1,41	1,43	1,44	1,45
Waldenau	1,35	1,36	1,38	1,39	1,40
Waldenau	1,30	1,31	1,33	1,34	1,35
Waldenau	1,25	1,26	1,28	1,29	1,30
Waldenau	1,20	1,21	1,23	1,24	1,25
Waldenau	1,15	1,16	1,18	1,19	1,20
Waldenau	1,10	1,11	1,13	1,14	1,15
Waldenau	1,05	1,06	1,08	1,09	1,10
Waldenau	1,00	1,01	1,03	1,04	1,05
Waldenau	0,95	0,96	0,98	0,99	1,00
Waldenau	0,90	0,91	0,93	0,94	0,95
Waldenau	0,85	0,86	0,88	0,89	0,90
Waldenau	0,80	0,81	0,83	0,84	0,85
Waldenau	0,75	0,76	0,78	0,79	0,80
Waldenau	0,70	0,71	0,73	0,74	0,75
Waldenau	0,65	0,66	0,68	0,69	0,70
Waldenau	0,60	0,61	0,63	0,64	0,65
Waldenau	0,55	0,56	0,58	0,59	0,60
Waldenau	0,50	0,51	0,53	0,54	0,55
Waldenau	0,45	0,46	0,48	0,49	0,50
Waldenau	0,40	0,41	0,43	0,44	0,45
Waldenau	0,35	0,36	0,38	0,39	0,40
Waldenau	0,30	0,31	0,33	0,34	0,35
Waldenau	0,25	0,26	0,28	0,29	0,30
Waldenau	0,20	0,21	0,23	0,24	0,25
Waldenau	0,15	0,16	0,18	0,19	0,20
Waldenau	0,10	0,11	0,13	0,14	0,15
Waldenau	0,05	0,06	0,08	0,09	0,10
Waldenau	0,00	0,01	0,03	0,04	0,05

Zur Einsegnung

empfehlen wir:

Prüfungs- sowie Einsegnungsanzüge
 Sorgfältigste Ausführung, eigener Fabrikation in 10 verschiedenen Größen, fertig am Lager. Klebmanne ein- und zweireihige Formen aus haltbaren Dackstoffen.
 Hauptpreislagen Mk. 27⁰⁰ 25⁰⁰ 21⁰⁰ 17⁰⁰ 15⁰⁰
 Extraausführung Mk. 48⁰⁰ 45⁰⁰ 42⁰⁰ 39⁰⁰ 34⁰⁰

Prüfungsfleider in schönen Formen und guter Verarbeitung
 Preislagen Mk. 48⁰⁰ bis 21⁰⁰ 18⁷⁵ 16⁵⁰ 13⁷⁵
Schwarze und weiße Kleider
 aus Wolle und Vellstoffen, modernste Formen in guter Verarbeitung
 48⁰⁰ bis 39⁰⁰ 32⁰⁰ 28⁵⁰ 24⁵⁰ 21⁵⁰ 19⁷⁵

Hüte * Wäsche * Handschuhe * Taschentücher
 Krawatten * Hosenträger * Unterzeuge

Wäsche * Handschuhe * Strümpfe * Unterröcke
 Taschentücher * Korsetts * Unterhosen

Rudolf Petersdorf

Größte Bekleidungs-Spezialbäuer im östlichen Deutschland
 Breslau, Dhlauerstraße 8

Stadt-Theater.

Sonnabend 7 Uhr.
„Der Rosenkavalier“.
Sonntag 7 Uhr.
„Fohrenrin“.
Montag, 7 Uhr.
Verständnis-Vorstellung
„Die Königin von Saba“.

Lobe-Theater.

Sonnabend 8 Uhr.
„Alt-Heidelberg“.
Sonntag nachm. 3 Uhr, kleine Preise.
„Der Weibentel“.
Sonntag 8 Uhr.
Sonnabend-Gesellschaft
Friedrich Kayssler: Helene Fehdmer
„Heber unsere Kraft“.

Thalia-Theater.

Sonnabend und Sonntag 8 Uhr.
„Wo ich das Leben“.
Sonntag nachm. 3 Uhr, kleine Preise.
„Nordische Kreuzfahrt“.

Schauspielhaus

Überleben-Bühne. 20. 21. 22. 23.
Sonnabend und Sonntag 8 Uhr. 9016
„Die Gladaufkunft“.
Sonntag nachm. 3 Uhr.
„Die — oder Reine!“

ORCHESTER-VEREIN

Montag, 2. Febr., abds. 8 Uhr
im Konzerthause, Gartensstr. 20
Sébastien vokalisti.
Symphonie-Konzert
Leitung:
Prof. Dr. G. Dohrn
Solistin:
Elisabeth Hoffmann
(Alt) aus Breslau.
Orchester:
Mendelssohn-Bartholdy
„Achtung“.
Bruch
„In der Nacht“ op. 44
Volkmann
„König Klav. Dyerak, Schubert
„Marsch“ (Marsch). Schubert
Marschsch.

ORCHESTER-VEREIN

Donnerstag, 2. März abds. 9 Uhr
im Kammermusiksaal
des Konzerthauses
Kammermusikabend
Mozart
Sopran: 3,50, 3, 2,50
Kopfsitze 2, — Mk. bei Halbnauer
und an der Abendkasse.

ORCHESTER-VEREIN

Donnerstag, 2. März abds. 9 Uhr
im Kammermusiksaal
des Konzerthauses
Kammermusikabend
Mozart
Sopran: 3,50, 3, 2,50
Kopfsitze 2, — Mk. bei Halbnauer
und an der Abendkasse.

Liebig Theater

Täglich abends 8 Uhr
Auf ins Liebig!
2 Morgen Sonntag:
2 Vorstellungen 2
Nachmittag 3 1/2 Uhr (kleine Preise)
und abends 8 Uhr (Klasse 6 1/2 Uhr).
In beiden Vorstellungen:
Auf ins Liebig!
Aussagenstark
in 9 Bildern
mit Gesang und Tanz.
3 neue aufsehenerregende
Bühneneffekte:
Fisensbahn-Zusammenstoß,
Waffbrand,
Liebig unter Wasser.

Circus Busch

Nur noch wenige Tage!
Telephon 5624.
Sonnabend, den 26. Februar 2.
nachmittags 4 Uhr
„An zwei Fronten“
Vorher das Riesenspektakel.
Nachmittags auf all. Sitzplätzen.
7 Kind frei!
Abends 8 Uhr:
Ehren-Abend
für Herrn Ernst und Olga Schwanitz
in ihren Glanzleistungen.
U. 9. 9124
„An zwei Fronten“
Vorverkauf: Zigarettenhaus
Gust. Ad. Schleich, Schwid-
nitzerstraße 2. Telefon 2129.
Sonntag, den 27. Februar 0r.
2 Grosse Vorstellungen 2
um 4 und 8 Uhr
In beiden Vorstellungen:
„An zwei Fronten“.

Viktoria-Theater

! Letzter Sonntag!
2 Vorstellungen 2
3 1/2 und 8 Uhr.
In beiden Vorstellungen
der Lachsclager
August Bumke
Die Filmposse:
„Der schwarze Moritz“
Mittwoch, d. 1. März Gastspiel:
Ferry Sikla
in der Novität:
„Pipin der Kleine“.

Zeltgarten.

Morgen Sonntag:
2 Grosse
2 Vorstellungen 2
Nachm. 3 1/2 — Abends 7 1/2 Uhr.
In beiden Vorstellungen
die Sensation:
???
Nirwana
das unlösbare Rätsel
Im Tunnel:
Neue Kapelle.

Dominikaner.

Glänzende
2 Vorstellungen 2
3 und 8 Uhr.
Neu! Neu! Neu!
Der Mann in der Milchkanne
Tante Müllern — Burleske.
3 Geschwister Bergs
Blümchen, d. Unikum
Burlesko mit Terra-Parodisten.
Volkstümlicher Eintritt.
Res. Platz 75, I. Platz 55, II. Platz 45,
III. Platz 25 Pfg.
Zeitig kommen — guter Platz.

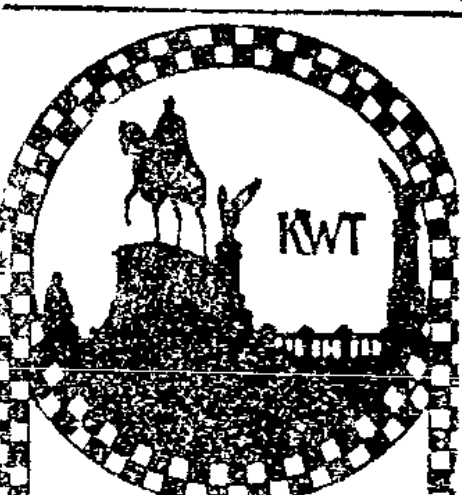
PALAST Theater

Olga
Desmond
die
berühmte Nacht Tänzerin
Puppenspieler
Lene.
Geschichte einer Liebe
in 4 Akten
und das übrige glänz. Programm.
Im kleinen Saal
Sonnabend 4 Uhr
Sonntag 3 u. 7 1/2 Uhr:
Kinder-Vorstellung.
Der Konvedhusar
Kriegsspiel 9123
u. d. andere fast. Progr.

Palmengarten

Morgen Sonntag:
Damen-Blasorchester
Dir. C. Niemand.
Anfang 4 Uhr. 9142

Sonntag, den 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr
im Kammermusiksaal des Konzerthauses
unter der Schirmherrschaft Sr. Exzellenz
des Herrn Kommandierenden Generals
General der Infanterie v. Bacmeister:
I. Vortrag des Ingenieurs B. Lähdorff, Vors. des
Deutschen Vereins für Sanitäts-Hunde, Breslau:
„Der deutsche Sanitäts-Hund im Weltkriege“.
II. Filmvorführung: Die Ausbildung und Ver-
wundetensuche des Sanitäts-Hundes.
III. Rezitation: Frau Mary Urban, e. k. u. k. Hof-
burgschauspielerin. 9127
Eintrittskarten zu Mk. 3.— und Stehplätze zu Mk. 1.— im
Depeschensaal d. Schles. Zeitung u. im Verkehrsbüro Barasch.



Kaiser Wilhelm
Theater
Neue-Schweidnitzerstr. 19
Nur noch 3 Tadel
Ein unübertrefflicher Schlager
Uraufführung!
Rita
Sacchetto
in
Maikönigin.
Der Roman aus dem Leben einer
schönen Tänzerin, in 4 Akten
Ferner:
Ihr Kind
Modernes Lustspiel in 3 Akten.
In der Hauptrolle: 9117
Dorrit Weizler.

Lichtspiel- Haus

Ohlauerstr., Ecke Schuhbrücke
Die
Goldquelle
oder
Das Geheimnis aus
Berlin W.
Kolossalroman aus der
Berliner Gesellschaft.
6 Akte. 9153
Das spannendste Zugstück der
Berliner Bühnen.

Arbeiter- Frauen

berücksichtigt bei Euren
Einkäufen stets die
Zuverlässigkeit der
„Volkswacht“.
Selbst einander!

Dokumente zum Weltkrieg 1914

von E. Bernheim
1. Teil: Das deutsche Weidbuch.
2. Teil: Das englische Weidbuch.
Preis 30 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition
und die Kolportage.



Licht-Spiele.
Wir lenken
Ihre Aufmerksamkeit auf
unser dresdnerisches
Kolossal-Programm!
Bis inkl. Donnerstag
Aufführung
Die tolle
Zigeuner-
Marischka
Ungarisches Zigeunerdrama
in 3 Abteilungen.
In der Hauptrolle:
Rita Sacchetto
Ferner:
Zofenstrieche
Lustspiel in 3 Abteilungen.
In der Hauptrolle:
Hedda Vernon
und
Butter im TT
Urkomisches Lustspiel
und das übrige Programm.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer

ihre Familien u. ihrer
Hinterbliebenen.
Preis nur 30 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition.

Hentschel Pöpelwitz, „Deutscher Kaiser“

Heute sowie alle
Sonntage im Saale, Gross. Frei-Konzert. Anfang 4 Uhr.

Einfegnungs-
Anzüge
in blauen und schwarzen Kammgarn-,
Cheviot- und Diagonalstoffen.
Vorzügliche Abarbeitung
: im eigenen Betriebe :
Von Mt. 13.50
beginnend in allen Preislagen.
Kreutzberger
Neuschestrasse 7. 9146

Billige Uebersichts-Karte vom Kriegsschauplatz

Die Karte enthält:
den gesamten östlichen Kriegsschauplatz
zwischen Dünaburg und Luzk,
den westlichen Kriegsschauplatz
sowie die
Seekriegsschauplätze
der Ost- und Nord-See.
Die Karten sind im Vierfarbendruck hergestellt und
zeichnen sich besonders durch deutliche und große
Beschriftung aus.
Preis nur 10 Pfg.
Zu beziehen durch Expedition und Kolportage.

Geleemasse Marke „Ally“

D. R.-W.-Z. angemeldet.
vorzüglicher Brotaufstrich
als Zusatz zu Reis, Padding usw., ist nach den
Gutachten der Herren Nahrungsmittel-Chemiker
Dr. Rudolf Woy und Dr. Georg Schuffan, Breslau
ein vorzügliches Produkt
geeignet dem Mangel an Fetten und Butter ab-
zuwehren und solche zu ersetzen.
Ein Originalkarton 45 Pfg.
für ca. 4 Pfund Gelee mit feinstem Fruchtgeschmack in
Himbeer, Apfelsinen, Erdbeer, Preiselbeere.
Zu haben in den nachstehend angeführten
Verkaufsstellen.
Wegen Verkaufsstelle bitte sich an den
Alleinfabrikanten 9154

Essenzen- und Tinkturenfabrik Louis Loewy

Breslau, Matthiasstrasse 12 (Telefon 6506) zu werden.
Verkaufsstellen:
Max Schönfelder, Kolonialw. u. Delikatess., Albrecht-
straße 56, C. G. Wüller, Kolonialw., Poststraße 4,
Erich & Carl Schneider, Delikatess., Schweidnitzerstraße 12/14, Scholz & Zedler, Hölchen-
straße 67, Fabry & Stasitz, Kolonialw., Antonienstraße 22/23, Max Tondyger, Kolonialw.,
Sandstraße 1, Robert Thielscher, Kantstraße 14 u. 35, Johann Brzoszka, J. Przychodny &
Nachf., Althörsstraße 14, Artur Begen, Delikatess., Tiergartenstraße 26, Schokoladenfabrik
R. Fohs, Filialen, Konsum- und Sparverein „Vorwärts“, Huppenstraße 74, Fr. Hahn,
Kolonialw., Taschenstraße 20, Albert Müser, Kolonialw., Westendstraße 58, Paul Koch
Nachf., Richard Kusche, Kolonialw., Neulorstraße 26, Ed. Kuzen, Kolonialw., Tautzen-
straße 151, Robert Gottschling, Kolonialw., Westendstraße 78, A. Heinrich Nachf., Max
Zucker, Kolonialw., Tautzenstr. 155, Karl Steinmann, Kolonialw., Vorwerkstr. 78, Ecke
Lössstr., Georg Kudella, Kolonialw., Paradiesstr. 35, Th. Kuntisch, Kolonialw., Tautzen-
straße 158, Carl Gustav Glitzel, Kolonialw., Klosterstraße 146, Paul Schölzel, Kolonialw.,
Sternstr. 74, Berta Kechow, Kolonialw., Herdainsstr. 45, A. Hentscher Nachf., L. Lesinski,
Kolonialw., Sternstr. 92, Wilhelm Mündel Nachf., Ernst Mündel, Kolonialw., Selenstraße 11,
Daniel Hoffmann, Kolonialw., Paulstraße 12, Theodor Kusche, Kolonialw., Sedanstraße 5,
Jah. Gyrisek, Kolonialw., Lützowstr. 18, Rob. Schneider, Kolonialw., Schwendefeldstr. 32,
Max Kischer, Kolonialw., Schwendefeldstr. 15, Ecke Hirschstr., Maria Barger, Kolonialw.,
Michaelisstr. 47, M. Wabnitz, Kolonialw., Althörsstr. 51, Heinrich Jaschke, Kolonialw.,
Auguststr. 147, Ecke Löbestr., Franz Werner, Kolonialw., Lehndamm 45, Ecke Hirschstr.,
Fedor Veth, Kolonialw., Lehndamm 33/35, Fritz Müller, Kolonialw., Matthias-
straße 83, Theodor Buchall, Kolonialw., Zwilgerplatz 2, A. Rindfleisch, Kolonialw.,
Neumarkt 30, August Schmidt, Kolonialw., Kolonialw., Schwendefeldstr. 13, Carl Nowotny,
Kolonialw., Matthiasstraße 89, Ecke Bücherstraße, Paul Fehrenwaldt, Kolonialw.,
Lehndamm 82, Carl Schmidt, Kolonialw., Matthiasstraße 127, Paul Förster, Kolonial-
warenwhdg., Michaelisstraße 55, Ecke Weinstr., Max Schönfelder, Kolonialw., Friedrich-
Wilhelmstraße 7, Ecke Johnstraße, Max Schönfelder, Kolonialwarenwhdg., Sternstraße 43,
Max Schönfelder, Kolonialw., Herdainsstraße 51, Ecke Auguststr., Theodor Hübisch,
Kolonialw., Breitestr. 33/34, Ecke Semmeringstr., Otto Hille, Kolonialw., Enderstr. 21,
Ferdinand Pusch, Kolonialw., Kreuzungstr. 18, Robert Heidrich, Kolonialw.,
Gölschstr. 26, Ecke Margaretenstraße.

Familiennachrichten.



In treuer Pflichterfüllung fand den Helden-
tod fürs Vaterland am 28. Januar 1916 mein
lieber Mann, Vater seiner 2 Kinder, unser
Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Gefreite

Gustav Heintke

im Inf.-Regl. 352, 4. Komp.

im 34. Lebensjahre.

Dies zeigt schmerz erfüllt an

Breslau, den 26. Februar 1916
Frankfurterstr. 151

Die trauernde Gattin

Wally Heintke geb. Lingott.

Du schreibst mir Briefe viel und stets darunter:
„Bin Gott sei Dank ja immer noch gesund und munter.“
Doch der letzte, den ich Dir sandte, erreichte Dich
Er kam zurück vor andern allen nicht mehr.
Mit dem so inhaltsschweren Wort: „Gefallen!“

Paradeur-Verein der Klemmergesellen zu Breslau.

Am 24. Februar 1916 verschied unser werter Mitglied

Wilhelm Gerber

im Alter von 43 Jahren.

Ihre selbsten Andenken!

Der Vorstand.

L. A.: R. Guttmann.

Beerdigung: Montag, den 28. Februar nachmittags
3 1/2 Uhr, vom Trauerhause Kaiser-Wilhelmstr. 171 nach
dem St. Salvator-Friedhof.

Berammungen u. Vereine

Die Abrechnung

Der Bezirksleiter des 3. Wahlbezirks hat am 25. und 26. Februar 1916, abends 8 Uhr, die Abrechnung der Steuern und Gebühren für das Jahr 1915 in der Wohnung des Bezirksleiters, im Hause Nr. 24, im 1. Stockwerk, abgehalten. Die Abrechnung ist öffentlich zugänglich. Die Steuerpflichtigen sind ersucht, sich zu demselben zu begeben, um die Abrechnung zu prüfen. Die Abrechnung ist im Hause Nr. 24, im 1. Stockwerk, abgehalten.

Sonntag- und Sparschein „Vorwärts“

für den 29. Februar 1916, abends 8 Uhr
Dienstag, den 29. Februar 1916, abends 8 Uhr
im Gewerbehaus, im 1. Stockwerk, im Saal.

General-Berammung.

- Zur Vorberingung:
1. Gehaltsbescheinigung vom 1. Januar 1916.
 2. Ergänzungsbekanntmachung im Amtlichen Anzeiger.
 3. Bescheinigung über die Höhe der Steuern.
- Die Abrechnung ist im Gewerbehaus, im 1. Stockwerk, im Saal, abgehalten.

Pfänder-Auktion! Konfirmanden-Anzug

Am 27. Februar 1916, abends 8 Uhr, im Gewerbehaus, im 1. Stockwerk, im Saal.

Pfänder-Auktion

Am 27. Februar 1916, abends 8 Uhr, im Gewerbehaus, im 1. Stockwerk, im Saal.

Blusen

Am 27. Februar 1916, abends 8 Uhr, im Gewerbehaus, im 1. Stockwerk, im Saal.

Blusen

Am 27. Februar 1916, abends 8 Uhr, im Gewerbehaus, im 1. Stockwerk, im Saal.

Blusen

Am 27. Februar 1916, abends 8 Uhr, im Gewerbehaus, im 1. Stockwerk, im Saal.

Blusen

Am 27. Februar 1916, abends 8 Uhr, im Gewerbehaus, im 1. Stockwerk, im Saal.

Blusen

Am 27. Februar 1916, abends 8 Uhr, im Gewerbehaus, im 1. Stockwerk, im Saal.

Blusen

Am 27. Februar 1916, abends 8 Uhr, im Gewerbehaus, im 1. Stockwerk, im Saal.

Blusen

Am 27. Februar 1916, abends 8 Uhr, im Gewerbehaus, im 1. Stockwerk, im Saal.

Blusen

Am 27. Februar 1916, abends 8 Uhr, im Gewerbehaus, im 1. Stockwerk, im Saal.

**Konfirmanden-
Kleider**

Größte Auswahl!

Billigste Preise!

Höchste Leistungsfähigkeit durch Selbstanfertigung!

Geschw. Trautner Nachf.
Ring Nr. 49

**Besondere
Ortskrankenkasse der Schlosser pp.
zu Breslau.**

Die am 29. Januar 1916 in dieser Zeitung
für den 15. März 1916 anberaumte
Ergänzungswahl findet nicht statt.
Es ist bis zu dem nächsten Jahr
mit einer gültigen Wahlvorschlagesliste eingereicht
worden und selten kommt es vor, dass eine
gültig vorgelegene Wahlkarte als gewählt
angesehen wird. Es wird hierauf hingewiesen, dass
die Wahlkarte der Wahl-Ergänzungswahl
abgegeben werden mit demjenigen der in der
Wahlkarte angegeben ist.
Breslau, den 24. Februar 1916.
Der Vorstand.
L. A.: R. Opitz.

**Rehtabak-Handlung G. Wutke, Breslau
Museumplatz 4**

Trauer-Kleider
Kostüme für Damen Röcke
Blusen und Mäntel Hüte
M. CENTAWER
Schmiedebrücke 7-10.

Damen u. Herren aus allen Kreisen.
Kriegsinvalidenfürsorge
R. Migula

Konfirmanden-Anzüge
in schwarz und blau, 1- und 2-reihig
L. Prager
Albrechtstr. 51, Ecke Schmiedebrücke.

Angenehm für jeden Zeitungs-Leser
L. Prager
Albrechtstr. 51, Ecke Schmiedebrücke.

Zutaten f. Herrenschneiderei auch Einzelverkauf

Das Geheimnis des Erfolges
Die Angst vor dem Zahnziehen ganz hinfällig geworden.
schmerzloses Zahnziehen.
Zahnziehen mit lokaler Betäubung nur
Piemben v. 7 Mk. Künstliche Zähne v. Mk. 2.50 an
Rich. Barthelt, Alleinige Anfertiger d. Patents
Dentist
Zahn-Atelier Reform
Poststr. 1, Ecke Galvani-Strasse. Gebisses in Breslau.

Dokumente zum Weltkrieg 1914
von G. Grottel
1. Teil: Das deutsche Volkstum, 2. Teil: Das englische Volkstum, Band 30 Pfg.
zu beziehen durch die Erben von und des Verlegers

Arbeitsmarkt.
Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht
kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

Allein-Vertretung
A. v. Sachorzynski, Breslau, Matthiasstraße 26.

**Erfahrene Elektromonteur und Schlosser
gesucht.**
Städt. Hafenverwaltung
Kietzschau-Straße 50.

40 Heidedamen oder junge Kriegserfrauen
A. v. Sachorzynski, Breslau, Matthiasstraße 26.

**1 Fabrikführer
1 Kaufbursche**
M. Bayer, Schillerstr. 6.

neije Schmiedspinnerei

neije Schmiedspinnerei

neije Schmiedspinnerei

Franz Mehring zum 70. Geburtstag.

Als unsere beiden Volkshelden, Bebel und Liebknecht, den siebzigsten Geburtstag begingen, jubelte ihnen die deutsche Arbeiterchaft einhellig zu. So verschieden die greisen Kämpfer unter sich waren, jeder von den beiden hatte ein köstliches, von Arbeit und Opfer erfülltes Leben hinter sich. Und all ihre Mühen und Entbehrungen waren in unheimbarem Aufstieg, ohne Wanken und ohne Irren, dem deutschen Volke dargebracht worden.

Am siebzigsten Geburtstag von Franz Mehring klingt es anders aus der deutschen Arbeiterchaft. Eine kleine Schar nur preist ihn rückhaltlos als den Rührer der sozialistischen Theorie, den Steuermann des deutschen Proletariats. Der Kern der deutschen Arbeiterchaft steht bei solch vertriebenem Lobe abseits. Er verehrt in Mehring den glänzenden Schriftsteller, den ersten Nachfahren Guttenes und Lessings, der mit Künstlerjimm die Gestalten unserer Parteigeschichte belebt hat; den unbeugsamen Kämpfer, der noch als Greis bereit ist, für sein Ideal zu streiten und zu leiden. Die deutsche Arbeiterchaft muß es ablehnen, Franz Mehring als ihren berufenen Steuermann anzuerkennen.

Sein Leben erklärt uns am besten, weshalb die Meinung über ihn noch heute schwankt. Franz Mehring wurde am 27. Februar 1846 zu Schlawe in Hinterpommern als Sohn eines Pastors geboren. Glücklich muß seine Jugend in dem weltabgelegenen Nest gewesen sein. Ueber den Ausfall, die er bei gelegentlichen Ferienreisen seiner Heimat widmet, liegt es wie Sonnenschein. Er studierte in Berlin Geschichte und Philosophie und kam dort früh in die Gedankenwelt Lassalles und Rodbertus', des revolutionären und des konservativen Sozialisten. Als praktischer Politiker schloß er sich Johann Jacoby, dem charakteristischsten Acht- und vierziger, an. Seine schriftstellerische Ausbildung - welche Laufbahn hätte den unruhigen Geist sonst werden können? - genügt der dreißigjährigen Franz Mehring bei Guido Weiß, einer der reinsten Redner, über die Deutschlands Demokratie je verfügt hat.

Als nach dem ungeheuren Erfolge von 1870/71 die bürgerliche Demokratie dem siegreichen Bismarck gegenüber verjagte, trat Mehring zur deutschen Sozialdemokratie über. Der Historiker Treitschke, bis dahin der Führer des deutschen Liberalismus, hatte 1875 die sozialistische Bewegung mit unerhörten Schmähungen

angegriffen. Mehring antwortete ihm 1876 mit der geistvollen Streitschrift: „Der von Treitschke, der Sozialistenföter, und die Endziele des Liberalismus“. Knapp und schlagend, wie das Schriftchen den ungefügigen Gegner abtrümpft, stellt es ein volles Bekenntnis des dreißigjährigen Verfassers zum Sozialismus und zur Arbeiterbewegung dar. Nur ein Jahr später - und derselbe Mehring veröffentlicht eine Geschichte der Sozialdemokratie, die von Gehässigkeit gegen die Partei und ihre Führer strotzt und Treitschke in den Schatten stellt. Das Ausnahmegelebe von 1878 machte die Zwangslage erweiterte Mehring seine Schrift. Er jubelte dem Sozialistengelebe zu, forderte seine traffe Durchführung und setzte sich mit der sozialistischen Theorie in einer Art auseinander, die ihn zum volkswirtschaftlichen Theoretiker ein für allemal ungeeignet erscheinen ließ. Was war geschehen, das diesen unglücklichen Bruch in Mehrings geistiger Entwicklung erklären könnte? Jeder Einfluß grob materieller Art ist bei seinem über jeden Zweifel erhabenen Charakter ausgeschlossen. Er war bei seinem Kampfe gegen den Börsen- und Gründungsschwundel mit einzelnen sozialistischen Führern und Blättern in Streit geraten, und sein maß- und zielloses Temperament socht den Zwist in einer Weise aus, die ihn nie wieder hat ins Gleichgewicht kommen lassen.

1885 wurde Mehring leitender Redakteur der „Berliner Volkszeitung“. Er hatte die Wutausbrüche gegen die Arbeiterbewegung längst bereut und beunigte seine Stellung, um der immer noch geächteten Partei große Dienste zu leisten.

Ende der achtziger Jahre trat Mehring erneut zur Sozialdemokratie über. Als Mitredakteur der „Neuen Zeit“ hat er zahllose Aufsätze geschrieben, die natürlich nicht alle auf gleicher Höhe standen. Besonders lag es seiner künstlerischen Begabung, Charakterbilder zu zeichnen, und Naturen, bei denen ein heißes Temperament oft über die widersprechende Erkenntnis gepogt hatte, schilderte er, der Kongeniale, mit Vorliebe. Seine Aufsätze über Klein-Rokow und Treitschke bezeugen das.

Daneben hat er uns eine lange Reihe von Büchern und Gelegenheitschriften geschenkt. 1892 erschien die „Leistungsgedichte“, ein vielversprechender Anfang zu

einer deutschen Literaturgeschichte, die sich auf Marx' Geschichtsauffassung gründet. 1897 gab er uns die „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“, die vor allem der problematischen Natur Schweikers, des Nachfolgers von Lassalle, gerecht wird, und die deutsche Arbeiterchaft von dem Makel befreit, sie habe sich fast ein Jahrzehnt von einem Polizeigeneten (als der Schweiker bei Bebel und Liebknecht galt) gänzlich lassen. 1902 veröffentlichte Mehring 4 Bände literarischer Nachlaß von Marx, Engels und Lassalle. Die Kleinfunkst, mit der er die Gestalten der vierziger Jahre zeichnet, die unsere Meister umgaben und beeinflussten, und so ihre frühen Schriften vielfach erst verständlich macht, ist bisher unerreicht. 1905 schrieb er zum hundertsten Todestage Schillers das Leben des Dichters der Mäuser, vielleicht seine beste Broschüre.

Zwischendurch führte ihn 1902 sein böser Stern zur „Leipziger Volkszeitung“, deren leitender Redakteur er wurde. In der kurzen Zeit dieser Tätigkeit schuf sein gärendes und unbedulames Temperament eine Menge Zündstoff in der Partei, der dann auf dem Dresdner Parteitag von 1903 explodierte und nicht nur Mehring, sondern auch der deutschen Sozialdemokratie Wunden schlug.

Seitdem hat er sich meist der Tagespolitik fern gehalten. Er arbeitet an einer umfangreichen Lebensbeschreibung von Marx. Bekannt ist die Stellung, die er nach Beginn des Krieges einnahm, ebenso bekannt, daß die deutsche Arbeiterchaft ihm nicht folgte. Sie verehrt den greisen Schriftsteller mit dem Künstlerjimm und dem Wienerseiß. Sie bewundert den unbestechlichen Charakter und den trotigen Kämpfer, der heute noch wie ein Jüngling bereit ist, „sein Sach“ auf nichts zu setzen. Sie steht mit Stolz und Glück, daß der Jubilar bereit ist, auch in das achte Lebensjahrzehnt als ungebeugter Arbeiter am wissenschaftlichen Sozialismus einzutreten. Aber sie schaut Franz Mehring als politischen Führer entschieden ab. Wer in der Volkskraft des Mannesalters so entscheidend geirrt hat, der kann als Greis nicht unbedingte Gefolgschaft beanspruchen. Er gehört zu dem vom Römerdichter Horaz gezeichneten „reizbaren Geschlecht der Künstler“. Aber er ist kein Steuermann, wenn der Sturm das Weltmeer wuhühlt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. Februar.

Höhere Kartenpreise bei der städtischen Straßenbahn.

Der Zehnpfennigtarif durchbrochen!

Seit langem ist es der Plan des Magistrats, die Kartenpreise der städtischen Straßenbahn zu erhöhen und einen sogenannten Zonentarif einzuführen. Jetzt ist eine dahingehende Vorlage der Stadtverordneten-Versammlung vorgegangen; sie steht auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung. Der Antrag des Magistrats lautet:

Vom 1. April 1916 an werden die Preise für die Benutzung der städtischen Straßenbahn wie folgt festgesetzt:

A) Der Zehnpfennig-Fahrtreis für die einfache Fahrt mit einmaliger Umsteigeberechtigung gilt nur für Fahrten, bei denen die in den beiliegenden gekennzeichneten Grenzen des Stadtkernes nicht oder nicht über als einmal überschritten werden. Werden diese Grenzen zweimal überschritten, so erhöht sich der Preis um 5 Pfg bei Fahrten über die Jahrgrenzen. Vom Stadtkernsbild aus tritt eine weitere Erhöhung um 5 Pfg. ein.

Bei allen Fahrten nach 12 Uhr abends beträgt der Fahrpreis wie bisher 20 Pfg. ohne Rücksicht auf die Entfernung.

- B) Die Preise der Monatskarten auf
 - a) 13 Mark für die Keskarte,
 - b) 8 Mark für die Doppelskedenkarte,
 - c) 6 Mark für die Streckenkarte mit der Maßgabe, daß für Strecken mit zweimaliger Ueberschreitung der inneren Stadtgrenze auf derselben Betriebslinie Doppelskedenkarten zu lösen sind.
 - d) 6 Mark für Vorkurskarten. Diese Karten berechtigen in demselben Umfange wie die Keskarten zur Fahrt, werden jedoch nur an Stadtverordnete, Studenten und städtische Beamte ausgeben, bei welchen eine besondere Dienstnotwendigkeit vorliegt.
 - e) 4 Mk. für die Schülerkarte im Stadtweichbild, bei Zahlung eines Zuschlages von 1 Mk. auch mit Gültigkeit über das Stadtweichbild hinaus (zurzeit nach Grödenheide und Dömitz). Von 8 Uhr abends bis Betriebschluß sind Schülerkarten ungtltig.

Zu den unter B genannten Preisen treten die Beträge der Fahrkartensteuer hinzu.

C) Arbeiter-Wochenkarten für je zwei Fahrten an sechs aufeinanderfolgenden Werktagen 10 Mk. 60 Pfg.

D) Karten und Fahrcheine im Umsteigeverkehr mit der Elektrischen Straßenbahn Breslau nach dem geltenden Verträge wie bisher.

Also Zonentarif und höhere Kartenpreise. Das wird in der Stadtverordneten-Versammlung zu lebhaften Auseinandersetzungen führen.

Gründung der Breslauer Lebensmittelgesellschaft m. b. H.

Am Freitag vormittag ist im Rathause unter größerer Beteiligung die Lebensmittelgesellschaft m. b. H. von der Stadtverwaltung gegründet worden. In den Ausschüßrat wurden 15 Herren aus den beteiligten Kreisen gewählt. Als Geschäftsführer wurden bestellt: Prokurist Scholz (L. Fa. Mag. Montag), Kaufmann Sachs (L. Fa. Sachs & Schiedewitz) und

Direktor Sowa vom Breslauer Konsumverein. Die Gründungsversammlung war außer von Magistratsmitgliedern von Vertretern der hiesigen Kolonialgroßhändler, des Breslauer Konsumvereins, des Konsumvereins „Vorwärts“ und der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhändler zahlreich besucht. Wie bereits berichtet, hat die Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag zum Beitritt in diese Gesellschaft der Stadtverwaltung 100 000 Mark bewilligt.

Vom Gewerkschaftskartell.

Obwohl der Krieg aus den Reihen der Delegierten des Gewerkschaftskartells schon so manchen herausgezogen, war die am Freitag abend stattgefundene Vierteljahr-Versammlung des Gewerkschaftskartells doch noch recht fruchtbar. In Vertretung des erkrankten Kassierers erhaltete Genosse Rasch den Kassiererspost für das 4. Quartal 1915, der in der Kartellliste bei einem vom 3. Quartal übernommenen Bestande von 6607,9 Mark mit einer Gesamteinnahme von 8150,55 Mk. abschließt. Die Ausgaben betragen 3692,55 Mk., jedoch ein Bestand von 4488 Mk. verbleibt. An Gewerkschaftshaus-Beiträgen gingen ein 588 Mk. Die Einnahmen der Zentral-Bibliothek balancieren in Einnahmen und Ausgaben mit 890,94 Mark; die Pararbeiterschutz-Kommission hat 610,64 Mark Kassenbestand. Im Anschluß an den Kassierersbericht fand eine längere Anisurade statt. Anlaß dazu gab ein von den Delegierten des Vorkarbeiter-Verbandes verteilter Antrag seiner letzten Mitgliederversammlung, der die Aufhebung der Gewerkschaftshaus-Beiträge fordert, die 10 Pfg. pro Quartal und Mitglied betragen. Der Antrag wurde gegen eine Stimme abgelehnt. Ein Kassierer wurde Entlastung erteilt. Ueber die Tätigkeit des Kartells, des Arbeiter-Sekretariats und der Zentral-Bibliothek wird an anderer Stelle berichtet.

Der Kartell-Anschluß wurde einstimmig wiedergewählt. Für die zum Militär einberufenen Genossen wurden als Ersatzleute gewählt: L. Jozar (Dolzarbeiter), J. Kunke (Fabrikarbeiter), Wolter (Schneider), Schindler (Brauerei- und Mülzerarbeiter) und Reichelt (Gemeindearbeiter).

Da sich bei der Veruß-Beratung der Kriess-verletzten Unzulänglichkeiten ergeben haben, wurde der Kartell-Anschluß beauftragt, in Kürze eine Beprechung der darin tätigen Genossen einzuberufen. Dann hielt Stadtverordneter Genosse Wiener einen mit gutem Material vorbereiteten, sowie recht darbar ausgenunnenen Vortrag über Kleinwohnungs-Not und Bau in Breslau. Seine Ausführungen an gipfeln darin, daß von den beteiligten Körperchaften alles nur Mögliche getan werden muß, um dem jetzt schon bestehenden und nach dem Kriese noch we mehr fühlbarer werdenden Mangel an Kleinwohnungen abzuhelfen. - Mit der Erledigung von rein geschäftlichen Angelegenheiten fand die Sitzung ihr Ende.

Freie Religionsgemeinde.

Die Anmeldung der Kinder, die den Unterricht der freien Religionsgemeinde von Eltern an besuchen, werden, sollte umgehend bewilligt werden. Wir machen darauf aufmerksam, daß in dem neu eröffneten Geschäftszimmer der Gemeinde mehrere Sprechstunden eingerichtet sind. Die Sprechstunde des Predigers, Dr. H. Dhr., findet Dienstag und Donnerstag von 6 1/2 - 7 Uhr abends statt. Anmeldungen für den Schularbeit, Vesperungen über Konfirmanden oder Mitglieder des freireligiösen Jugendvereins sind in dieser Sprechstunde nach Möglichkeit vorzunehmen. Nach schriftlicher Vereinbarung ist der Prediger auch zu anderer Zeit zu sprechen, eventuell auch in seiner Wohnung Kaiserstraße 76. Der Vorsitzende der Gemeinde Herr A. Wienthal, hat eine Sprechstunde Freitag von 6-7 Uhr im Geschäftszimmer für Angelegenheiten der freien Religionsgemeinde. Kassenstunden sind Sonnabend von 2-3 Uhr. Wegen des Juosenvertrages wird daran erinnert, daß die

Untergruppe (Schuljahr 1-3, Klasse 7, 6, und 5) an drei verschiedenen Orten der Stadt erteilt wird:

- a) Im Westen Freitag 2-3 Uhr im Nebenzimmer des Gasthauses Schinkel, Franziskanerstraße, Ecke Schweidnitzerstraße, gegenüber der Pauluskirche.
- b) Im Norden Montag von 3-5 Uhr, im Gartenzimmer des Gasthauses R. Groß (Parkweg) Lehndamm 68.
- c) Im Südosten Donnerstag 1 1/2 - 1 1/2 Uhr, im Schulzimmer der Gemeinde Grünstraße 14/16.
- Das 4. Schuljahr (4. Klasse) hat Unterricht Mittwoch von 1 1/2 - 1 1/2 Uhr.
- Das 5. Schuljahr (3. Klasse) Mittwoch von 1 1/2 - 1 1/2 Uhr.
- Das 6. Schuljahr (2. Klasse) Donnerstag von 1 1/2 bis 1 1/2 Uhr.
- Das 7. Schuljahr (1. Klasse) Sonnabend von 1 1/2 bis 1 1/2 Uhr.
- Das 8. Schuljahr (Konfirmandenklasse) Sonnabend von 1 1/2 - 1 1/2 Uhr.
- Das Schullokal des 4. bis 8. Schuljahres ist das Schulzimmer der Gemeinde Grünstraße 14/16.

Einfacher Mittagstisch für 25 Pfennige.

Wäre der drückendsten Folgeerscheinungen dieser schweren Kriegszeit ist die Knappheit und Teuerung verschiedener wichtiger Lebensmittel. Weite Kreise unserer Bevölkerung sind bereits empfindlich dadurch betroffen. Um nun Abhilfe dieser Notlage zu schaffen, hat die Volkstiftungskommission des Nationalen Frauendienstes beschlossen, in verschiedenen Stadtteilen Volkstiftungsstellen größeren Umfanges zu eröffnen, in welchen dem Publikum Gelegenheit geboten wird, eine Portion schmackhaftes und kräftiges Essen für den äußerst mäßigen Preis von 25 Pfg. zu erhalten. In leerstehenden Restaurationen oder Läden werden derartige Wirtschaften eingerichtet und für 300 bis 500 Personen täglich gelocht. Das Essen kann dort verzehrt oder auch nach Hause geholt werden.

- Folgende Lokale sollen Anfang März eröffnet werden:
- 1. Friedrichstraße 11
 - 2. Tereisenstraße 16.
 - 3. Friedrich-Wilhelmstr. 79.
 - 4. Dessauerstraße 1.
 - 5. Sternstraße 57.
 - 6. Klosterstraße 139.
 - 7. Bismarckstraße 24 (ist bereits im Betrieb).
- Die Ansticht führen ehrenamtlich tätige Damen, ebenso werden sich dieselben bei dem Verteilen der Speisen beteiligen. Es ist diese gemeinnützige, echt zeitgemäße Einrichtung auf das Wärmste zu begrüßen. Sie wird von den in Frage kommenden Kreisen eifrig benutzt, sicher viel dazu beitragen, unserer Bevölkerung die Zeit der Lebensmittelnappheit wesentlich zu erleichtern und der Unterernährung vorzubeugen.

Aus der Geschäftswelt.

Am 1. März kann die Zwerghausung W. Zischer, Neujährstraße 47, auf ein 23jähriges Geschäftsbetrieb zurückblicken. W. Zischer hat es verstanden, durch glückliches Treffen des jeweiligen Geschmacks und durch Reellität der Geschäftsführung sein Geschäft aus kleinen Anfängen heraus zu einer der bedeutendsten Firmen der Branche emporzuarbeiten. Ihr Kundentum reicht weit über Schlesiens Grenzen hinaus.



Sichtiger und Rheumatischer
 haben einmüdig die rasche und sichere Wirkung der Joga-Tabletten. Ärztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu W. 1,40 und W. 2,50.

Unterhaltungs-Beilage

26. Februar 1916.

Bambo Zambrillo.

Von Wilhelm Scharrelmann.

Es war ein milder, regnerischer Herbstabend. Die kleine, weltverlassene Station, auf der ich durch die Dürre des Jahrsplans und meine Sorglosigkeit zwei Stunden festgehalten wurde, lag bereits in den Schatten einer trübseligen Dämmerung, in der die wenigen Signallaternen, die der Wärter eben aufzog, als einzige Sterne erglänzten.

Ich hatte den festen Vorsatz, die unfreiwillige Muße, zu der ich verurteilt war, mit Gleichmut und Würde zu ertragen, glaubte aber, nach einer guten halben Stunde alle Stufen innerer Sammlung und Konzentration durchgeholt zu haben, und wäre herzlich gern einverstanden gewesen, wenn ich in den nächsten fünf Minuten meine Fahrt hätte fortsetzen können.

Die Luft war feucht und kalt, und fröhlich betrat ich den kleinen Wartesaal, der, von einer trüblich brennenden Lampe erleuchtet, mich mit gähnender Langeweile empfing. Eine gelbgestrichene Bank, ein schmutziger Fußboden, eine gelbe Fahrpläne und Verkehrsbestimmungen als zweifelhafte Schmuck an den Wänden bildeten die einzige Ausstattung. Fahrpläne sind notwendig, läbliche und durchaus zu respektierende Erzeugnisse der Druckerschwärze, aber sie sind eine scheußliche Unterhaltung für einen Fahrgast, der länger als zwei Stunden auf seinen Zug warten soll. Die besten Verbindungen der Anstaltsstrecke Veselbrück-Klingelstein interessierten mich ebensowenig wie die läbliche Bekanntmachung, daß gesundene Gegenstände am Fahrkartenschalter abzugeben seien, und die höfliche Aufforderung, nicht auf den Fußboden zu spucken, vermochte mich ebensowenig zu fesseln.

Ich bin, wenigstens theoretisch, fest überzeugt, daß man einer ungemütlichen Lage am besten Herr wird, wenn man sie mit der Heiterkeit eines Gemütes erträgt, das auf jeden Widerspruch lächelnd verzichtet. Ich machte also einen neuen Versuch, mich entsprechend einzustellen und überredete mich von neuem, daß die Gelegenheit, eine ungehörte Stunde zu innerer Sammlung gefunden zu haben, einfach köstlich sei, verlor aber, wie ich mit Weichämung gefehen muß, doch ein wenig die Haltung, als ich nach geraumer Weile die Uhr sah und feststellte, daß ich auf dem von mir als erprießlich erkannten Wege kaum fünf Minuten überwunden hatte.

Ich begann mit erzwungenem Lächeln zu pfeifen, sammelte zur Abwechslung, was mir an Melodien in den Sinn kam, maß den Wartesaal mit sorgfältig abgezielten Schritten aus, versuchte, die einzige Zeitung, die ich bei mir trug, zum zweiten Male zu lesen, und benahm mich vor mir selbst, als sei die Unterhaltung, die ich genoss, die kostbarste von der Welt.

Als ich abermals die Uhr zog und feststellte, diesen Zustand stiller Freude noch über anderthalb Stunden genießen zu dürfen, trat mir das Lächeln auf den Lippen, und ich versank in Verzweiflung.

Schließlich gab es eine Unterbrechung. Das Lautwerk begann zu erklingen. Ein Zug wurde angekündigt. Ich schritt auf den Bahnsteig hinaus. Draußen herrschte dicke Finsternis. Der Himmel lag schwer und düster über der weiten Ebene und die Reisenden am Bahnsteig entlang standen, leuchteten mit leise schwan- tenden Glöckchen in dem feuchten, trüben Regen, der über die Felder strich und die Telegraphenbräh'e leise klingen ließ.

Der Zug kam. Die Laternen der Lokomotive flammten in der rabenschwarzen Nacht auf, wurden größer und heller, und stöhnend und leuchtend wälzte sich eine Minute später der Zug auf den Bahnhof und hielt mit scharfem Ruck zu kurzem Aufenthalt.

Es war ein Trupp kriegsgefangener Kolonialtruppen aus dem Westen.

Interessiert schritt ich am Zuge entlang. Die meisten der Insassen schienen zu schlafen. Nur hier und da zeigte sich ein müdes, gleichgültig und stumpf blickendes Gesicht an einem der Fenster.

Da, der Zug ist bereits wieder in Bewegung und rollt langsam an mir vorüber, wieder in die Dunkelheit hinaus, taucht am Fenster des letzten Wagens das Gesicht eines Sudanesisen auf, breit und brutal, ein unverhämtes Lächeln auf den breiten Lippen. Trotz seiner exotischen Fremdheit kommt es mir vor, als hätte ich dieses Gesicht bereits einmal gesehen — irgendwo, irgendwann . . .

Es ist nur ein Moment, daß ich den Blick dieser Augen aufnehme, deren Weisheit unbarmherzig aus dem dunklen Gesicht blitz — da ist alles bereits wieder in Nacht und Nebel entschwunden.

Ein Erinnerung überkommt mich — unklar erst und verworren. Irrende Reue schwebt in diesem Gesicht, die mich nicht losläßt . . . Und plötzlich weiß ich es: Bambo Zambrillo!

Und mit einem Schlage sind Erinnerungen aus meiner frühesten Kindheit in mir wach geworden, die mehr als dreißig Jahre hinter mir liegen.

Deutlich sehe ich ihn wieder vor mir: das brutale Gesicht, das Leopardenfell auf den nackten Schultern, Speer und Keule in den Händen . . .

Es war auf dem Jahrmärkte. Ich war ein Bube von kaum acht Jahren. Der Markt mit seinen bunten, schreienden Farben, der durchwundenen, sich gegenseitig überhörenden Musik, dem Gedränge lauchender, nachgehender Menschen, den schreienden Musikern vor den Schaubuden,

den Tricks der Zauberspieler und Neugierdenkrämer, die an allen Ecken ihre stiegenden Stände aufgeschlagen hatten, wirkte auf mich wie ein zur Wirklichkeit gewordenen Wunder aus Tausendundvierzig Jahren.

„Lida, die Wunderlauerin“, „die Dame ohne Unterleib, die größte Illusion des Jahrhunderts“, „das fliegende Wunder am Trapez“, die Tierbuden, die Ankelfänger mit ihren Schauerballaden und Wandbildern, auf denen ein riesiger Trüffel das gelungene Lied gefühlvoll begleitete — man wußte kaum, wohin man zuerst blicken sollte bei der unerlöschlichen Fülle an Sehenswerten, Nachdenkenswertem.

Der Arbeiterheld.

Er hatte nicht Vater und Mutter mehr, nicht Liebste, noch Brüder und Schwestern. Er zog ins Feld. Trug's nicht zu schwer, daß er nicht an morgen und gestern:

Mußte zu Haus ja mit schwülger Hand sein langes Brot erwerben. Nun schloß er das Vaterland . . . Was lag an dem dicken Sterben?

Als erster fiel er in der Schlacht, als erster von allen, allen. Dabehm hat Niemand daran gedacht, daß ein tapferer Held gefallen.

Hier Not ums Brot . . . dort Heldentod, und keinen Ruhm erworben . . . Und doch war draußen den Heldentod ein deutscher Mann gestorben!

Paul Böhm.

Über das Abenteuerliche, Schauerliche barg die Bude des „Bambo Zambrillo“. Das Wort stand mit Kleinstlettern auf Leinwand gemalt, es schrieb, nein, brüllte einem förmlich entgegen: Bambo Zambrillo!

In der Bude hauste er, der furchtbare, jähnstehende, fetterastende, kantigen und fächer verhängende Bambo Zambrillo, der in der unermüdetlich neu beizunehmenden Vorstellung „in seiner ganzen afrikanischen Wildheit“ einem staunenden Publikum vorgeführt wurde — angetan mit dem „kriegerischen Schmuck seiner Rasse“, in den „finsternen Urwäldern seiner Heimat eingefahren“ und „hier zum ersten Male zur Schau gestellt“, „keine Illusion“, „keine Täuschung“, „keine Dekoration“, nein, „ein wirklicher, lebendiger Ureinwohner des heißesten Afrika“. Das Leopardenfell, das er auf den Schultern trug und das zu seinem kriegerischen Schmuck gehörte, wie die Rette von Zähnen erbeuteter Tiere, die er mit seinem „vergifteten Speer selbst erlegt“, wurde von dem Ausruf herumgewirgt, ein ohrenbetäubender Lärm auf einer Abspalt verübt und durch ein Sprachrohr in das dichtgedrängte Publikum hineingeschrien, daß Bambo Zambrillo sogleich durch seinen „Pändiger“ vorgeführt werde. Stand dann der Anfang der Vorstellung ununterbrochen bevor, so verzehrte Bambrillo nicht, in seinem Käfig im Innern der Bude einen wahrhaften Höllenturm aufzuführen, mit seinen Ketten zu rasseln und ein heiseres, dumpfes Gebrüll auszu- stoßen, das ohne Frage eine würdige Einleitung zu seiner Vorführung bildete und die letzten Zuschauer in die Bude lockte.

Erst am letzten Markttage legte ich es durch, daß ich „die nie wiederkehrende Gelesenheit“ benutzte und bei halben Eintrittspreisen den Anblick Bambrillos genießen durfte.

Es war großartig.

Zambrillo benahm sich so, wie ich es erwartet hatte. Er war ein maskulärer Neger, phantastisch aufgeputzt und von einer Wildheit, die wirklich leberwert war. Er führte unter dem Kommando seines Pändigers einen Kriegstanz auf, der in einem wahnstürmigen Herumhüpfen auf der kleinen Bretterbühne bestand, deren schwankende Dielen sich unter seinen Tritten bogen, schwang sein Leopardenfell und seinen Wurzspeer, verdammt ein paar Stücke rohes Fleisch wie ein wildes Tier und flüchtete seine Zähne, als sei es eine alte Gewohnheit von ihm, Menschen damit zu zerreißen.

Schließlich ließ er sich nur durch die vorgehaltene Pistole seines Pändigers dazu bewegen, die Vorstellung abbrechen und sich in seinen Winkel hinter den schmutzigen Seitenvorhängen der Bühne zurückziehen, um von dort vor neuem mit den Ketten zu rasseln und sein Gebrüll auszustößen, wenn es Zeit war, neue Zuschauer auf sein Auftreten vorzubereiten.

Sein Bild verfolgte mich bis in den Traum.

Am anderen Tage war die Herrlichkeit des Marktes zu Ende. Allenfalls war man beschäftigt, die Stände, die abends vorher noch im Glanz und Fetter erstrahlten, abzubauen. Langsam schritt ich durch die Budenreihen, um noch einen letzten Blick auf die schwindenden Herrlichkeiten zu werfen. Die Ankelfänger waren schon fort. Die Kunstschiffe lagen übereinandergepackt wie eingepöbelte Heringe auf den Wagen, die zum Abfahren bereit standen. Die Bude der ichönen Lida, der Wunderlauerin, stand nur noch im Grunde da. Pöpslich fiel mein Blick auf die Bude Bambrillos. „Wo mögen sie mit ihm geblieben sein?“ fragte ich mich. „Ob man ihn schon in seinem ertörten Käfig davonzuführen hat?“

Wer ermitte mein Erstaunen, als ich ihn plötzlich selbst sah — ihn, Bambo Zambrillo, eine Leinwand im Wandwinkel in einem ichönen, blauen Leinwandumhang gekleidet und gemächlich, dabei behaglich, seine Bude ab-

brechen, im gemächlichen Gespräch mit seinem „Pändiger“, der ihn gestern noch nur mit der Pistole in der Faust entgegenzutreten gewagt hatte . . .

In meinem Leben habe ich keine niederschmetterndere Enttäuschung erlebt als in diesem Augenblick. Das einzige, was ich tun konnte, war, Bambo mit Verachtung zu strafen, ihn auszureichen aus meinem Gedächtnis . . .

Und nun tauchte nach mehr als dreißig Jahren sein Bild wieder mit zwingender Gewalt vor mir auf, hervorgerufen durch eine zufällige Ähnlichkeit zwischen dem Bambo Zambrillo von damals und dem kriegsgefangenen Schwarzen von heute.

Ich konnte mich eines Lächelns nicht erwehren.

Der Bambo von damals enttäuschte ein illusionswütiges Kind . . . aber die Bambrillos von heute haben den großen Kindern jenseits der Vogeln eine Enttäuschung bereitet, an die sie länger denken werden als ich an Bambo Zambrillo!

Bayern in Brüssel.

Von Richard Kieß (München).

Die Silberrunde des Franzl Mayer VI, Landwehrmann aus München, war diesmal die Silberrunde des Tages. Er jagte n-m-l-y: „Wilt's, was i unten Saujall hoag: A Saujall ist's, wann aus ich auf eine geatliche Kauferei freu und nacha sein den Gedanken mach'n muß. Als nte aus München ausgrücht lan, da hob i mit dem, last geht's sel emi ina krotz, daß man die Franz'seln und Jungl'seln emal junft z'kumpoda deit, und beretzt man hier hoch und für b' Belgier, die dammen siele, an Saujall ist'n. Zum wils was i an Saujall hoag.“

„Recht halt, Mayer, das gehört si ket net.“ Alle stimmten ihm bei, denn das ganze Bataillon hatte sich während der mehrtägigen Eisenbahnfahrt auf die erste Saubacht gefreut, in die sie doch zuversichtlich bald kommen würden. Auf so eine Saubacht mit Bajonetangriff und Stößenkampf, bei dem man zeigen könnte, was man gelernt hatte bei Kirchweih und Sonntagsgaudi — na, ihr wilst ja: die bayerischen Bayern. — Aber nun war man Besatzungsgruppe von Brüssel und da gab's keinen Krieg und kein Garfick. Die laudumme Gerglererei aber, die wurde gefordert — genau so wie in München. Nur daß man hier zwar einen eben so schönen Lust wie in der Heimat von der Pladerel gemann, aber nicht die Möglichkeit hatte, ihm wie dem Inhalt mehrerer Wäbriige zu helfen zu gehen. Denn — das Bräufel Bier? — Arr — Ter Mayer Franzl hat wistlich recht: Es war ein Saujall!

Einer allein, der Landwehrmann Gubelstus, in Friedenszeiten Professor der Literaturgeschichte, verzügte in Brüssel: Brüssel ist doch eine wunderliche Stadt, und man könne sich doch freuen, durch den Krieg so viel Neues zu sehen, neben Schredlichem doch auch Schönes. Und ob er, der Mayer VI, nicht dabei gewesen sei, wie er, Komrad Gubelstus, den Kameraden die Stadt und die Baubauwerke in den Straßen gezeigt, wie er sie in die Museen geführt habe — und ob er sich denn nicht an die lustigen Phantome erinnere und an die anderen Kunstwerke.

Da aber war der Mayer ein wenig ungehalten: Er sei nämlich aus München, und da könne ihm eine andere Stadt überhauzt net verwoonieren. Und dann: Wenn's an Krieg gibt, nacha kunn' ihm die ganze Kunst gem' ham. Die Kultur in den Museen, die sein so schönes nur von solchen Schwabinger Schlawinern gemalt, wo man gar net wissen kunn', ob's net doch Spitzer im „Ra, Bründel“, so schön der Mayer seinen entrückten Sermom, da seit si niten; und überhaupt kam mir docham in unsre Pintakabellen schönerer Kuldbin als die spinneligen Belgier mit ihrem Wälepum und Bonfar.“

Ob er denn schon einmal drinnen war in solch einer Pintakabell habeln? So laudumman konnte doch nur ein Stublerter fragen. Mayer lachte der Gistlich. Wenn die er wökt je seit gedacht für solchene G'astlich. Untenm Tag, da gab es im G'astlich Arbeit in Mühe und Mühe: „Inflation für Gas und Elektrizität“, und am Abend, da waren die Kunstschüler zugeteilt, und dann trank man ihn auch von acht Uhr ab am Stammisch in den Wä'krüschden beim G'astlich. Und was die Bilder wökt auf's Kisten, der G'astlich und der Stabler, wann der Mayer Franzl am Sonntag hat zum G'astlich-Bräufelchen in a Kulturhausstellung gangen wökt!

Und dann wöktle der Franzl das Thema; denn die Erinnerung an die Landwehrmann herte ihn mehrtägig gestimmt, und so war er heilfroh, als der G'astlich Engel ein Spiel Karten herbeibrachte. Der Weidemann Gansel machte den dritten Roman, und so hörte man denn in der Nachtstube — denn auch andre Spielerguppen bildeten sich — held nichts andres mehr, als die Wökteln des ersten Tages und die männlichen Holzstücke, mit denen die Karten gegeneinander kämpften.

Der Mayer wöktam in solch anen Spielen, da der Weidemann nicht die alle zurecht ist und nachher heretinsel, wökt der horkliche Franzl seinen Zehner schon vorher in Sicherheit gebracht hatte. So war Franzl denn in sehr guter Stimmung. Aber seine Laune kam mit einem Schlag, als der Feldwebel ins Zimmer trat und den Befehl für den nächsten Tag verhängte: „Wo i mach wieder ammal Schüchmann spüln in der Wä'krüschden. Stroh'n (Stroh) die Luxemburger habe es in dem Wökt' gesehen. Dand mach' i gern wissen: wogua doch uns eigent' a G'wedel kam.“

Anderm Tag kam der Mayer Franzl zur befohlenen Zeit auf den Posten. Während der ersten Stunde schritt er ganz langsam auf und nieder. Die frische Herbstluft tat ihm wohl nach der heissenen Saubacht des bayerischen Kampfes. Wöktam wökt er sich, als er sich von einem Belagerer wöktam wökt. Wökt' (Stroh) ritte der, eine Schwatze die du Wöktel des horklichen Wöktel'strotz zum Ausbruch bringend, eine Probe an den Wökteln. Franzlisch. Da kam er aber an den Wökteln. Der Franzl hatte sich schon oft vorher wöktel, daß er die Sprache des Feindes nicht verstehen konnte. „Wökt' red'n, demilket Stroh“, rief er, „nachdem Stroh' so ist in dem Wökt' Stroh!“ Der Fremde entschwand mit dem Wökt' Mayer Franzl's Wöktel.

Der Franzl wöktam, einmal wöktel, benutzte sich nicht so viel. Wöktel kam ihm das Wöktel'strotz, die zu solch Wöktel'strotz wöktel'strotz wöktel, sichhoff zum Wöktel'strotz: Wöktel kam ihm die Wöktel'strotz in der Heimat mit Wöktel'strotz und Wöktel'strotz von allen solch Stämmen, denn er wöktel. Und er wöktel'strotz mit dem Wöktel'strotz Wöktel'strotz, daß er sich das Wöktel'strotz helen wöktel. Wöktel'strotz Wöktel'strotz. Sie wöktel er hat sich selber wöktel Wöktel'strotz. Wöktel'strotz wöktel'strotz wöktel'strotz Wöktel'strotz. Wöktel'strotz wöktel'strotz wöktel'strotz Wöktel'strotz.

nal und gerade er durfte nicht mit ihnen, er, der sich für...

Ja, der Mann VI war sicher vor ihrem Dum-Dum. Er...

Der herrliche Tisch besetzte den Platz ein wenig, und so...

Die Menge löste sich langsam von der Tafel und schob...

Der Mann sprach langsam kein französisch, aber er war...

„Ja“, sagte er und sah sich an den Seiten herum...

„Sein Sohn sprach zu ihm mit ausbrechender Freude, die...

„An der Handlung hat er mich gelehrt. Ich habe die...

Er wollte zwar ein kleines Stück weiter mit „Wegen dem...

Die Menge war aber anderer Meinung. So blieb er beim...

Armierungssoldaten in Frankreich.

Soll und sollt ihnen Kommandanten durch die Hände...

Im kleinen Waldchen, bestanden mit niedrigem Laubbau...

Nach der Entfernung des Kommandanten waren die Kommanden...

40 Mann von ihnen an ein weiteres Kommando, die meisten...

„Hörst du die Stimmen hinter dir?“, rief er. „Das sind die...

„Hörst du die Stimmen hinter dir?“, rief er. „Das sind die...

„Hörst du die Stimmen hinter dir?“, rief er. „Das sind die...

„Hörst du die Stimmen hinter dir?“, rief er. „Das sind die...

graben mit Unterschlüpfen (Brust-, Rücken-, Schulter- und...

Wenn Granaten und Schrapnell heulend durch die...

Anfang vorigen Monats hätte ich keine einmal etwas...

Zwei unserer Leute haben bei der Gelegenheit auch...

Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

Es war im Frühling vor fünf Jahren. Ein glücklicher...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

der Weisheit und der Ränne. Die berühmten Männer der...

Der diesmalige verhältnismäßig milde Winter gibt zu...

1087 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1861 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1866 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1871 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1876 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1881 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1886 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1891 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1896 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1898 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1903 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1908 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1913 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1918 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1923 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

Im Reiche Victor Emanuels.

Es war im Frühling vor fünf Jahren. Ein glücklicher...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

„Ich höre, daß Herr ... seinen Bierbrau in Form...

Milde Winter.

Der diesmalige verhältnismäßig milde Winter gibt zu...

1087 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1861 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1866 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1871 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1876 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1881 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1886 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1891 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1896 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1898 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1903 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

1908 war ein so milder Winter, daß man schon im Mai...

Der Bart, die Fierde des Mannes.

Der Bart und die Fierde des Mannes sind die...

Der Bart und die Fierde des Mannes sind die...

Der Bart und die Fierde des Mannes sind die...

Bermischtes.

Sonnfällchen im Kugeltregen.

Es war bei Sonnenschein, kurz vor Beginn der großen...

Der Bart, die Fierde des Mannes. Der Bart und die...

Der Bart, die Fierde des Mannes. Der Bart und die...

Des Krieges Buchstaben.

„Krieg“, das ist das Wort, das die Menschen...